Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 26. Dezember 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. — 11. Jahrgang. — No. 302

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Der Philippinenkrieg.

Manila, 26. Dez. Oberst Franklin Bell, vom 36. amerikanischen Infanterie-Regiment, hatte letzten Donnerstag bei Alaminos, Provinz Zambales, ein Treffen mit etwa 150 Filipinos, welche 28 Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben sollen, während die Amerikaner nur einen Verwundeten hatten.

Am Samstag schlug eine Abtheilung des 34. amerikanischen Infanterie-Regiments zu Aritao, Provinz Vizcaya, eine Filipinos-Abtheilung, welche zwei Todte und 18 Verwundete und Gefangene verlor. Am Sonntag hatte das 21. amerikanische Regiment ein Gefecht mit einem Filipino-Vorposten bei Calamba und tödtete 5 Mann.

Am gleichen Tag hatte das 32. amerikanische Infanterie-Regiment ein Scharmützel mit Filipinos vom Gebirge nordwestlich von Dinalupihan und erbeutete 125 Stück Hornvieh. Die Amerikaner hatten einen Verwundeten.

Auf der Insel Panay sollen in dem Treffen zwischen Amerikanern und Filipinos die Letzteren schwere Verluste erlitten haben.

General Young ist zum amerikanischen Militärgouverneur für die nordwestlichen Provinzen der Insel Luzon ernannt worden, mit Hauptquartier in Vigan.

Weihnachts-Erdbeben!

Los Angeles, Cal., 26. Dez. Am Weihnachtsmorgen zwischen 4 und 5 Uhr wurden in fast ganz Californien zwei heftige Erderschütterungen verspürt, welche theilweise große Aufregung verursachten. Im County Riverside, besonders in den Orten Hemet und San Jacinto, wurde auch schwerer Schaden an den Gebäuden und ihrem Inhalt verursacht; der Telegraphenverkehr mit diesen beiden Orten ist jetzt unterbrochen. In Hemet sollen 6 Personen, fast sämmtlich Indianerinnen, durch einstürzende Mauern getödtet worden sein. Auf dem ganzen Erdbeben-Gebiet fließen die vorher ausgetrockneten artesischen Brunnen jetzt wieder stärker, als je zuvor. In der Hügelgegend zwischen Hemet und San Jacinto kamen Geyser von heißem Schwefelwasser zum Ausbruch.

Massenhaft Pensionen verlangt.

Washington, D. C., 26. Dz. Die Pensions-Anwälte haben jetzt alle Hände voll mit Betreibung von Pensions-Ansprüchen an die Regierung in Verbindung mit dem spanisch-amerikanischen Krieg zu thun. Bereits sind 25,000 solche Gesuche eingetragen worden, darunter allein vom 71. New Yorker Regiment mehr als 300, und vom 9. Massachusetts-Regiment gar 650! Auch die Pensions-Bewerbungen von Soldaten, welche auf den Philippinen-Inseln gedient haben, werden nachgerade sehr zahlreich. Bis jetzt ist bereits jeder zwölfte Mann unter den ehemaligen Theilnehmern der beiden Kriege ein Pensions-Bewerber.

Wohl „nur" 20 Todte!

Brownsville, Pa., 26. Dez. Bis jetzt hat man im Ganzen 20 Leichen im Braznell-Kohlengrubenschacht gefunden, wo sich kürzlich die schreckliche Grubengas-Explosion ereignete. Man glaubt jetzt bestimmt, daß dies die Gesammtzahl der Getödteten darstellt. Die Leichen sind dermaßen verstümmelt, daß eine Identifizirung unmöglich ist. Heute wurden die Leichen von 13 Opfern begraben, unter Betheiligung der ganzen Bevölkerung von Braznell.

21 Matrosen ertrunken.

Kap Henry, Va., 26. Dez. Der britische Dampfer „Ariosto", welcher mit Kohle von Galveston nach Norfolk bestimmt war und dort eine gemischte Fracht nach Hamburg nehmen sollte, strandete unweit des gefürchteten Kaps Hatteras. Von den 30 Mann der Besatzung kamen 21, die sich in Rettungsboote begeben hatten, sämmtlich in der hochgehenden See um; die acht Zurückgebliebenen wurden mit großer Schwierigkeit gerettet.

Verheerendes Prairiefeuer.

Aberdeen, S. D., 26. Dez. Oestlich von Eureka brach, während ein starker Nordwestwind wehte, ein Prairiefeuer aus, welches auf den Weiden und Wiesen großen Schaden angerichtet hat. Nähere Nachrichten liegen aus den, von dem Feuer heimgesuchten Gegenden noch nicht vor; es läßt sich aber annehmen, daß viele Farmer ihre ganze Habe verloren haben.

Moodys Leichenfeier.

East Northfield, Mass., 26. Dezbr. Unter großer Betheiligung aus West und Ost fand heute die Begräbnißfeier für den vielgenannten, unlängst einem Herzleiden erlegenen Evangelisten Dwight L. Moody statt. Wie angekündigt, hielt Rev. C. J. Schofield die Haupt-Leichenrede.

Kommt mit sechs Monaten davon.

New York, 26. Dez. Frau Henrietta Fingerhut, welche zu Somerville, N. J., ihren Hauswirth Paul Röhricht getödtet hatte, wurde wegen „Todtschlags" zu sechs Monaten County-Gefängniß und $500 Geldstrafe verurtheilt.

Ausland.

Vom Kriegsfeld.

Wenig veränderte Sachlage. — Am 22. Dezember fand wieder ein Treffen statt. — Auch in diesem Fall melden die Briten nur ihre Verluste! — Ein Theil der Buren ist auf dem Süd-Ufer des Tugela. — Die Holländer-Aufstände im Kapland. — Gatacre kopirt den General Weyler. — Joubert wieder auf dem Kriegsschauplatz.

Pretoria, Transvaal, 18. Dez. (Verspätet.) General Joubert ist vollkommen wieder genesen und hat sich heute wieder an die Front begeben.

In den verschiedenen Buren-Lagern fanden gestern Extra-Dankgottesdienste für die Siege von Colenso, Stormberg und Modder River statt.

Durban, Natal, 19. Dez. Die norwegische Barke „Regina" von Java, welche mit Sänften und Eisenbahn-Schlafwagen befrachtet war, ist in der Nähe der Delagoa-Bai von den Briten weggenommen und mit dem britischen Kreuzerboot „Forte" hierher gebracht worden.

London, 26. Dez. Die jüngsten Kabeldepeschen aus Südafrika zeigen, daß die Lage auf dem Kriegsschauplatz so gut wie unverändert ist. Mit Ausnahme vereinzelten Artilleriefeuers seitens der Buller'schen Streitkräfte, auf welches die Buren nicht erwiderten, ereignete sich dort nichts von Belang. Einer unoffiziellen Angabe aus dem Lager von Cheveley zufolge, die bereits eine Woche alt ist, zerstörten die Briten die Fußgänger-Brücke über den Tugela, welche von den Buren unberührt gelassen worden war, womit die Verbindung zwischen den, auf das südliche Ufer herübergekommenen Transvaal-Truppen und ihrer, auf dem nördlichen Ufer zurückgebliebenen Haupt-Streitmacht unterbrochen worden sein soll.

Am 16. Dezember, also am Tag nach der Schlacht am Tugelafluß, bombardirten die Buren Ladysmith etwa zwei Stunden heftig, sollen aber keinen großen Schaden gethan haben. Ein Mann von der Garnison wurde indeß getödtet, und zwei verwundet. Man glaubt, daß bei diesem Bombardement bereits Kanonen verwendet worden seien, welche die Buren in der genannten Schlacht den Briten abgenommen hatten.

Nachrichten von Kapstadt besagen, daß die Neuseeländer, unter General French, am 18. Dezember zu Naauwpoort, Kapland, arg in der Klemme waren. Sie wurden von den Buren fast ganz umzingelt und mußten sich unter einem Hagel von Kugeln zurückziehen, doch soll ihr Verlust kein großer gewesen sein.

General Gatacre hat, um den Aufstand unter den Bewohnern der Kapkolonie holländischer Abstammung zu hindern, und zu verhüten, daß dieselben den Buren wichtige Nachrichten zukommen lassen, eine Art von Reconcentrado-Verordnung erlassen (nach dem Vorbild des Generals Weyler in Cuba). Er hat nämlich angeordnet, daß alle männlichen Einwohner ohne Unterschied der Nationalität über 12 Jahren, welche außerhalb der Städte und Dörfer, aber im Umkreis von 12 Meilen von den Militärlagern, die jetzt bestehen oder von jetzt an nördlich von Stookstrom errichtet werden sollten, ihre Wohnorte verlassen und sich entweder außerhalb des Umkreises von 12 Meilen von den Militärlagern oder nach einem, dicht neben dem Lager gelegenen Ort begeben sollen — diesen Ort hat der betreffende Offizier zu bestimmen — und dort bleiben müssen, bis sie weitere Befehle erhalten. Sie haben dabei für ihren Unterhalt selbst zu sorgen. Alle Personen, welche innerhalb des bezeichneten Umkreises ohne Paß betroffen werden, sollen verhaftet werden.

London, 26. Dez. Eine Depesche aus Kapstadt vom 20. Dezember meldet, daß unter den, aus Amerika gebrachten Maulthieren eine verhängnißvolle Rotzkrankheit ausgebrochen ist. Auch die Pferde der Buren sollen stark an Krankheiten leiden.

Dem Kriegsamt ist neuerdings Kunde über ein, bis jetzt noch nicht berichtetes Treffen zugegangen, das am 22. Dezember, also letzten Freitag, zu Ladysmith stattfand. Dabei sind auf britischer Seite ein Major, zwei Hauptleute, zwei Leutnants und neun Unteroffiziere und Gemeine gefallen, und zehn verwundet worden.

Drei Mitglieder des Kapkolonie-Parlaments sollen an dem neuerlichen Aufstand der holländischen Eingeborenen gegen die Briten hervorragend betheiligt sein. Einer derselben soll einem Buren-Kommandanten öffentlich eine Freistaat-Flagge verehrt und dabei die Hoffnung ausgesprochen haben, daß er dieselbe zu Sieg und Ruhm tragen werde. Ein anderes Parlamentsmitglied soll Truppen für die Buren sammeln, die jetzt auch von vielen wohlhabenden Landwirthen unterstützt werden.

Washington, D. C., 26. Dez. Hier ist das, wahrscheinlich gänzlich grundlose Sensationsgerücht verbreitet, daß irländische und holländische Organisationen einen bewaffneten Einfall in Canada nach dem „Vorbild" der Fenier von 1865 und 1866 beabsichtigen.

Gibraltar, 26. Dez. Der britische Gen. Kitchener ist auf der Fahrt von Egypten nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz hier angekommen.

Berlin, 26. Dez. Wie erinnerlich, haben einige deutsche Zeitungen den Kanonenkönig Krupp in Essen getadelt, weil er Sympathien für die Buren zur Schau trage, im Geheimen aber an England Munition verkaufe und in seinem Etablissement Tag und Nacht arbeiten lasse, um die britische Armee mit Stahlgeschützen zu versorgen. Ein diplomatischer Gewährsmann hat sich auch über diese Anklage ausgelassen und vertheidigt Herrn Krupp in folgender Weise:

„Gegenwärtig ist es Herrn Krupp nicht gestattet, Transvaal oder England mit Kriegsbedarf zu versehen. An eine neutrale Macht kann er seine Waaren aber verkaufen, und wenn die letztere sie an eine der kriegführenden Mächte weiter verkauft, so geht ihm dies nichts an."

Diese Erklärung, aus einer solchen Quelle kommend, scheint anzudeuten, daß eine der europäischen Mächte dritten Ranges als „ehrlicher Makler" die Prinzipien der Neutralität zugunsten Englands und vielleicht auch zugunsten Transvaal's verletzt.

Lorenzo Marquez, 26. Dez. Aus Pretoria kommt der offizielle Bericht des Buren-Generals Schalkburger, welcher bisher den General Joubert im Oberkommando vertreten hatte, über die Schlacht am Tugela. Der Bericht ist vom 17. Dez. datirt und besagt, daß die Briten eine zermalmende Niederlage erlitten, und die Buren bis jetzt 9 Geschütze eroberten, resp. über den Fluß brachten. Die Verluste der Buren werden auf 30 Todte und Verwundete angegeben. Weiter heißt es darin: „Der französische Militär-Attache Vellebois und der deutsche Attache Braun sagen, europäische Armeen hätten den Kampf nicht besser führen können.

Die Generäle Botha und Trichart befanden sich stets dort, wo der Kampf am heftigsten tobte.

Elf Ambulanzen schafften die todten und verwundeten Engländer weg.

Selten hat man eine so schreckliche Kanonade gehört. Das Feld war Meilen weit mit Todten und Verwundeten bedeckt."

General Botha sagt in seiner Schlachtmeldung an Präsident Krüger: „Der Gott unserer Vorväter hat uns einen herrlichen Sieg gewährt".

Das Burenblatt „Volkstem" behauptet, der gefangen gewesene britische Leutnant Churchill habe seine Flucht als Frau verkleidet, ausgeführt. Die Geschichte wird noch weiter untersucht.

Der Tugelafluß ist auf's Neue im Steigen. Die Briten (Buller's Heer) haben ihre Stellung bei Frere weiter verschanzt und sind froh, wenn die Buren nicht in größerer Macht über den Fluß herüber gelangen und zum Angriff auf sie übergehen sollten.

Berlin, 26. Dez. Dem Beispiel Preußens folgend, hat auch der sächsische Kriegsminister verfügt, daß kein Armee-Offizier Urlaub erhalten darf, um nach Südafrika zu gehen und sich den Buren-Streitkräften anzuschließen. Solche, welche hierauf bestehen sollten, müssen erst aus dem Heeresverbande ausscheiden.

Die „Deutsche Tageszeitung" theilt mit, daß General Lukas Meyer, der die Streitkräfte der Buren vor Ladysmith kommandirt, aus Wilstorf bei Harburg stammt —, also ein Plattdeutscher ist. (Wilstorf ist ein Dorf von ungefähr 1800 Einwohnern im preußischen Regierungsbezirke Lüneburg und liegt nicht weit von Harburg.)

Drei Tage ohne Zeitungen.

Berlin, 26. Dez. Wegen der Weihnachtsfestlichkeiten war unsere Stadt am Sonntag, Montag und heute ohne Zeitungen. Das mochte für die betreffenden Angestellten sehr erwünscht sein; aber die meisten Berliner, welche gerade jetzt auf die neuesten Nachrichten über den südafrikanischen Krieg, sowie auch über die einheimischen politischen Wirren stets mit Begierde warten, waren damit durchaus nicht zufrieden.

Gehlsen verurtheilt.

Berlin, 26. Dez. Joachim Gehlsen, der „bekannte" ehemalige Redakteur der „Reichsglocke", ist der Erpressung schuldiggesprochen und zu anderthalb Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Regiment gemaßregelt.

Köln, 26. Dez. Dem ganzen 16. Infanterie-Regiment, welches hier liegt, ist der Urlaub für die Feiertage verweigert worden. Dies geschah, weil der Soldat, welcher kürzlich einen so brutalen Angriff auf einen Zivilisten machte, der ein, von dem Soldaten belästigtes Mädchen in Schutz nahm, nicht entdeckt werden konnte.

Duellirt sich für die Königin.

Paris, 26. Dez. Der irländische Hauptmann O'Neill Murphy, ein Bruder des verstorbenen San Franciscoer Millionärs Daniel Murphy, hat den Redakteur der Zeitung „La Caricature", Herrn Marcel, im Duell schwer, vielleicht tödtlich, verwundet.

Eine in der genannten Zeitung erschienene Karikatur, in welcher die Königin Victoria beleidigt wurde, war die Veranlassung.

50,000 Grubenstreiker?

Paris, 26. Dez. Eine, von 2500 Kohlengräbern besuchte Versammlung in St. Etienne hat sich für einen Streik im Kohlengebiet de Loire entschieden, und man fürchtet einen Sympathie-Ausstand, in welchen im Ganzen etwa 50,000 Mann verwickelt würden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Graf Waldersee von Hamburg.
Portland, Me.: Cambroman von Liverpool.

Abgegangen.

Der Dampfer „Karamania" welcher ausgangs der Woche von New York nach den Mittelmeer-Häfen abgefahren war, kehrte mit dienstuntauglicher Maschinerie nach seiner Werfte in Brooklyn zurück. Es heißt, daß bedeutende Reparaturen nothwendig seien.

Zum Arenberg-Skandal.

Berlin, 26. Dez. Das Reichstags-Mitglied Prinz Franz v. Arenberg, ein Vetter des Prinzen Prosper v. Arenberg, welcher sich so schwere Grausamkeiten als Leutnant der deutschen Kolonial-Schutztruppe in Südwest-Afrika hatte zu schulden kommen lassen, spricht die Meinung aus, daß sein Verwandter nicht bei Verstande gewesen sei.

Die hiesigen Zeitungen drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß dem schuldigbefundenen Prinzen gestattet worden ist, sein Heim zu besuchen, während sein Fall noch in der Schwebe ist, und sein Urtheil der Bestätigung durch den Kaiser harrt. Einige sprechen die Ansicht aus, daß es vielleicht für alle Betheiligten das Beste sein würde, wenn der Prinz, anstatt nach Hause zurückzukehren, nach den Ver. Staaten oder nach Transvaal „verschwinden" würde.

Die „Vossische Zeitung" spricht die Befürchtung aus, daß die Eingeborenen in der kleinen Kolonie Achineper, wo er seine Grausamkeiten verübte, Rache nehmen, und daß die angesehenen deutschen Pflanzer Gustav Claassen und Emil Duerr mit ihrem Leben für die Verbrechen der „Prinzlichen Bestie", wie der „Vorwärts" den schuldigbefundenen Leutnant nennt, würden büßen müssen.

Konservativen-Hoffnung.

Berlin, 26. Dez. Gegenwärtig ist unter den preußischen Konservativen der Glaube verbreitet, daß alle die Landräthe und andere Beamte, welche gemaßregelt wurden, weil sie im preußischen Landtage gegen den Kanal-Entwurf der Regierung gestimmt hatten, noch vor dem Wiederzusammentritt des Landtages wieder in's Amt kommen würden. Die Liberalen glauben dies nicht, und sie sagen, ein solcher Schritt würde weiter keine Wirkung haben, als die Konservativen noch steifnackiger zu machen. Es wird übrigens bestimmt das abermalige Einbringen jenes Entwurfes (wenn auch wahrscheinlich etwas verändert) im Landtag angekündigt.

In Berlin verboten.

Berlin, 26. Dez. Die Theaterzensur hat die Aufführung von dem verstorbenen Guy de Maupassants französischem Lustspiel „Hausfrieden" in Berlin verboten.

War eine Ente.

Wien, 26. Dez. Hier ging jüngst das Gerücht um, Graf Zeppelin, welcher sich zu Beginn des deutsch-französischen Krieges durch seinen berühmten Rekognoszirungsritt durch das Elsaß ausgezeichnet hatte und neuerdings durch die Konstruktion eines lenkbaren Luftschiffes wieder viel von sich reden gemacht hat, habe Selbstmord begangen. Als Ursache seines Lebensüberdrusses wurde angegeben, daß er Zweifel an dem schließlichen Gelingen seines Luftschiffes gehegt habe. Das Gerücht von seinem Selbstmord ist jedoch jetzt für unbegründet erklärt worden.

Das Jubeljahr eröffnet.

Rom, 26. Dez. Wie angekündigt, hat Papst Leo persönlich das katholische Jubeljahr eröffnet. (Das Nähere darüber siehe in der letzten „Sonntagpost".) Viele Mitglieder des diplomatischen Korps und andere auswärtige Gäste, Edelleute, Beamte, Offiziere u. s. w. füllten die Vorhalle der Peterskirche, in welcher die eindrucksvollen Zeremonien von sich gingen. Wie es scheint, hat der Papst die mit dem Oeffnen der hl. Pforte u. s. w. verbundenen Strapazen ohne besonderen Nachtheil für seine körperliche Gesundheit überstanden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Schoß auf seine Gefährten.

Die Farbigen Nelson Williams, Salomon Johnson, L. C. James und L. D. James geriethen heute, zu früher Morgenstunde, in einem Zimmer des Wohnhauses Nr. 348 62. Str. untereinander in einen Streit, der mit Blutvergießen endete. Johnson gab aus seinem Revolver fünf Schüsse ab. Die eine Kugel traf Nelson Williams in die Schläfe; eine zweite verursachte eine Streifwunde am kleinen Finger der rechten Hand von L. D. James; die dritte sauste L. C. James durch den Hut und zwei der Kugeln schlugen, ohne einen der Streitenden zu treffen, in die Wand ein. Der schwerverwundete Williams wurde in das Englewood Union-Hospital eingeliefert, woselbst er in kritischem Zustande darniederliegt. Johnson, welcher behauptet, in Nothwehr von seinem Revolver Gebrauch gemacht zu haben, da Williams mit dem Messer und einer der Gebrüder James mit dem Bierkrug auf ihn eingedrungen seien, wurde in Haft genommen.

* Der im Hause Nr. 114 23. Str. wohnhafte Otto Orloff wurde heute, zu früher Morgenstunde, an der 16. und Lincoln Str., aus einer klaffenden Stirnwunde blutend und vollständig erschöpft, von einem Wächter der C. B. & Q.-Bahn aufgefunden. Orloff behauptet, in einer Wirthschaft, in der Nähe von Western Ave. und 20. Str., von einem Unbekannten mit einem Bierglase angegriffen und verwundet worden zu sein. Er wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft.

In der Schwebe.

Wird die Stadtverwaltung die Northwestern Hochbahn am Sonntag als „fertig zum Betrieb" betrachten?

Das Gerüst der Northwestern-Hochbahn ist nunmehr vom Montrose Boulevard bis zur Lake Straße, wo es mit der Ringbahn in Verbindung tritt, fertig gestellt. Einrichter elektrischer Leitungen sind gegenwärtig auf der Endstrecke mit dem Legen der dritten Schiene beschäftigt, welche als Stromleiter dient. An der Chicago Avenue wird noch an dem Stationsgebäude und der Platform gezimmert. Die Stationen in Buena Park, an Wrightwood Ave. und an Lincoln Ave. sind angeblich fertig zur Benutzung, und in der Wells Straße nahe dem Northwestern-Empfangsgebäude soll sobald wie irgend möglich ebenfalls eine Station gebaut werden. Auf den Seitengeleisen der Hochbahn, in Buena Park, stehen etwa zwanzig Waggons, die zum Theil mit elektrischen Motoren versehen sind, und Probefahrten sind bereits bis zur Chicago Avenue gemacht worden.

Ob jedoch die Stadtverwaltung sich am Sonntag mit der Erklärung der Hochbahn-Gesellschaft: ihre Linie sei fertig für den Betrieb, zufrieden geben wird, ist noch eine offene Frage. Auf der Endstrecke soll das Gerüst der Bahn, da die Verschweißung der einzelnen Theile noch nicht erfolgt ist, nicht sicher geung sein, um eine große Belastung aushalten zu können. Auch sind zur Herstellung der Verbindung zwischen der Ringbahn und der Northwestern keine schmiedeeisernen Balken gebraucht worden, wie die Verordnung es vorschreibt, sondern hölzerne. Schließlich beabsichtigt die Bahngesellschaft selber zugestandenermaßen keineswegs, schon jetzt den regelmäßigen Betrieb ihrer Linie zu eröffnen. Sie will nur eine Rundfahrt machen und dann behaupten, damit sei die Bedingung erfüllt, welche man ihr gestellt habe.

So viel scheint indessen auf alle Fälle sicher zu sein: lange wird es jetzt nicht mehr bis zur Betriebseröffnung der Linie dauern, und die Beschleunigung derselben ist vornehmlich dem energischen Einschreiten des stadträthlichen Eisenbahn-Ausschusses zu danken.

Vertheilung der Einkünfte.

Countyschreiber Knopf hat die Steuerrate von fünf Prozent des eingeschätzten Eigenthums heute zum Besten der verschiedenen Fonds vertheilt wie folgt: County, 0.5480; Stadtverwaltung, 1.2700; öffentliche Bibliothek, 0.0490; Drainage-Behörde, 0.8930; West Town, 0.0350; Westseite Park-Schulden, 0.8970; Boulevards, 0.0500; Townschulden, 0.0590; Schulen, 1.2490. Dazu kommen noch 0.4200 für Staatszwecke und 0.5800 für den Baufonds der Schulverwaltung.

Der Verkauf geht vor sich.

Richter Tuthill hat heute den Einhaltsbefehl wieder zurückgezogen, durch welchen er am Samstag den Zwangsverkauf jener Grundstücke an der 12. Straße untersagte, deren Eigenthümer noch mit der Extrasteuer im Rückstande sind, welche vor zwölf Jahren ausgeschrieben wurde, um die Kosten zu decken, welche es verursachte, die Straße zwischen Ashland und Ogden Ave. in einen Boulevard umzuwandeln.

Kurz und Neu.

* Im Leland-Hotel ist heute der Jahreskonvent des Verbandes der an Handelsschulen beschäftigten Lehrer eröffnet worden.

* Vermißt wird seit einigen Tagen ein 12jähriger Knabe Namens Henry Reitzenstein, der bei seiner Großmutter, No. 420 N. Lincoln Str., gewohnt hat.

* Zu einer Geldbuße von $5 verurtheilt wurde heute von Kadi Martin die 20jährige Annie Anderson, welche im „Boston Store" bei einem Ladendiebstahl ertappt worden war.

* Die Bakteriologen des Gesundheitsamtes erklären heute das aus der Chicago Ave. Pumpenstation kommende Stadtwasser für genießbar, alles andere aber für verdächtig.

* Einbrecher verschafften sich vorgestern Abend in die Wohnung von M. Eisemann, Nr. 1158 W. Monroe Str., Eingang, indem sie ein Hinterfenster zertrümmerten. Die Diebe erbeuteten eine Anzahl Werthsachen.

* In Nicholas Engels Apotheke, Nr. 759 W. 47. Str., wurde gestern der Provisor A. S. McLain von zwei Strolchen überrascht, die ihn mit vorgeladenen Revolvern zum Stillhalten zwangen, während sie die Kasse ausleerten. Sie erbeuteten $14 und entkamen mit ihrem Raube ungehindert.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und anhaltend kalt heute Abend; Minimaltemperatur während der Nacht zwischen 6 und 10 Grad über Null; wahrscheinlich Schneegestöber morgen Nachmittag oder morgen gegen Abend, bei steigender Temperatur; westliche, später veränderliche Winde.

Illinois: Schön heute Abend; morgen möglicherweise Schneegestöber und nicht ganz so kalt; veränderliche Winde.

Indiana und Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; nordwestliche Winde.

Missouri: Zunehmende Bewölktheit heute Abend, mit Schneetreiben im westlichen Theile; morgen wahrscheinlich leichtes Schneegestöber; nicht ganz so kalt; veränderliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend und morgen Vormittag; später Schneegestöber; etwas wärmer im südlichen Theile; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 14 Grad; Nachts 12 Uhr 10 Grad; Morgens 6 Uhr 6 Grad; Mittags 12 Uhr 14 Grad.

Eine Bodensenkung.

Der Straßenbahn-Betrieb in der 39. Straße unterbrochen.

Unter der 39. Straße, östlich von der Calumet Ave., sind die Arbeiten an dem großen Schwemmkanal im Gange. Der Schildbohrer, mittelst dessen der Kanal gegraben wird, befindet sich zur Zeit etwa unter der Kreuzung von Aldine Avenue. Auf dem Wege, den er zurückgelegt hat, sind theils Bodensenkungen, theils Erhöhungen in der Straße entstanden, so daß diese jetzt leicht wellenförmig aussieht. Die Senkungen sind immer da am stärksten, wo zwar der Schildbohrer seine Arbeit schon gethan hat, die Maurer ihm aber nicht nachgekommen sind. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die obere Partie des 24 Fuß hohen oder, je nachdem, tiefen Kanals durch Triebsand angelegt werden muß, zu dessen hervorstechenden Eigenschaften Beharrungsvermögen und Festigkeit nicht gehören. Zwischen Grand Avenue und Aldine Avenue ist nun die eingetretene Senkung so stark gewesen, daß das Hauptrohr der Wasserleitung geplatzt ist. Die Straße ist in jener Gegend in Folge dessen unter Wasser gesetzt worden, und es ist dort ein Teich entstanden, der jetzt festgefroren ist. Die Jugend der Nachbarschaft tummelt sich nun vergnügt auf der Eisbahn, der Straßenbahnbetrieb aber ist durch die eingetretenen Verhältnisse in der 39. Straße bis auf Weiteres unterbrochen worden.

Frisch von der Hochschule.

An der Ecke von Union und Ohio Str. versuchte in vorletzter Nacht ein junger Strolch den Nr. 34 Erie Str. wohnhaften Gus Olson auszuplündern. Der Angefallene rief um Hilfe, und seine Rufe brachten die Schutzleute Murphy und Singeon auf den Schauplatz. Bei deren Annäherung ergriff der Räuber die Flucht. Die Beamten setzten ihm nach und nach einer hitzigen Jagd, auf der zwischen den Verfolgern und dem Verfolgten mehrere Kugeln gewechselt wurden, fingen sie den Fliehenden ein. Der Arrestant nannte sich auf der Revierwache zuerst Wm. Murphy und gab an, er wohne Nr. 22 Blue Island Ave. Seither ist er aber als ein gewisser Wm. Cahill identifizirt worden, der erst vor drei Monaten aus der sogenannten Reformschule in Pontiac entlassen worden ist. Man hält ihn für den Verüber einer ganzen Anzahl von Raubanfällen, welche in den letzten Wochen auf der Westseite begangen worden sind.

Unzuverläßiger Kutscher.

James Duffy und Robert Hartnett, Nr. 4553 Oakwood Ave. wohnhaft, engagirten gestern zu früher Morgenstunde den Droschkenkutscher E. H. Roshong für eine Fahrt nach dem Bahnhofe Ecke Harrison Straße und Fifth Ave. Dort stieg Duffy aus, während Hartnett, der noch nicht oder nicht mehr ganz wach gewesen zu sein scheint, im Wagen zurückblieb. Als Duffy zurückkehrte, klagte sein Freund ihm, daß er seine werthvolle Busennadel vermisse. Duffy beschuldigte darauf den Kutscher des Diebstahls. Der aber wurde grob, veranlaßte Hartnett zum Aussteigen und fuhr davon. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet, die sofort nach Emerys Leihstall an der 34. Str. schickte, wo Roshong beschäftigt ist. Als der Kutscher dort ankam, wurde er verhaftet. Hartnetts Nadel wurde in seinem Besitze vorgefunden.

Büßte beide Beine ein.

Der 24 Jahre alte Weichensteller C. D. Stephens stürzte heute Vormittag, in der Nähe der 38. Str., von einem in Bewegung befindlichen Zuge der Illinois Central-Bahn so unglücklich herab, daß seine beiden Beine unter die Räder geriethen und vollständig vom Körper abgetrennt wurden. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der Schwerverletzte mittels Ambulanz in das St. Lukas-Hospital eingeliefert.

Kurz und Neu.

* Für den Lawton-Fonds sind bisher in Chicago bei Herrn Revell $2100 eingegangen. Herr Revell ist vom General-Adjutanten Corbin benachrichtigt worden, daß die Sammlung erst am Neujahrstage geschlossen werden würde.

* Vor Polizeirichter Martin an der Harrison Str. wird sich demnächst ein gewisser Frank Smith gegen die Anklage zu verantworten haben, sich dunklen Existenzen an der Wabash Ave. gegenüber für einen Detektive ausgegeben und gegen Zusicherung polizeilichen Schutzes von ihnen Tribut erpreßt zu haben. Smith befand sich bei seiner Verhaftung im Besitz eines echten Polizeisternes, der seinem rechtmäßigen Inhaber vor Jahr und Tag gestohlen worden ist.

* Vor Kriminalrichter Brentano ist heute, zum ersten Male, seit derselbe im September seine Thätigkeit in dem Gericht begonnen hat, mit der Verhandlung eines Mordprozesses begonnen worden. Der Angeklagte ist ein gewisser Samuel Kingston, der am 13. Aug. seinen Freund James O'Neill erschossen hat, nachdem er mit demselben wegen eines Dollars in Streit gerathen war, den er ihm geliehen hatte, und welchen O'Neill nicht zurückerstatten wollte oder konnte.

Er spekulirte.

R. H. Wellington und seine Stieftöchter.

Im Del Prado-Hotel wohnt seit geraumer Zeit die Familie Wellington, bestehend aus dem 60jährigen R. H. Wellington, seiner Gattin und deren beiden Töchtern aus erster Ehe. Gegenwärtig befindet sich der Mister Wellington in Haft, und zwar unter der Anklage, er habe seine Familie mittellos im Stich gelassen. Der alte Herr wurde am Samstag in Haft genommen und hat sich seither geweigert, irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen. Als der Fall heute zur Verhandlung aufgerufen wurde, erwirkte Frau Wellington einen Aufschub des Verfahrens. Dann begab sie sich mit ihren Töchtern nach dem Del Prado-Hotel zurück, während Wellington wieder in den Keller der Revierwache hinuntergeschafft wurde.

Wellington erzählt, er sei Finanzmann, bezw. Spekulant von Fach. Seine Stieftöchter hätten ihm vor geraumer Zeit $6,500 anvertraut, damit er das Geld für sie anlege. Das Geld sei ihm durch die Finger gegangen, er wisse nicht recht wie, und da er über andere Hilfsmittel nicht verfüge, so sei schon einige Wochen die Hotelrechnung der Familie nicht mehr bezahlt worden. Wie übrigens seine Frau dazu gekommen sei, ihn verhaften zu lassen, und noch dazu unter einer solchen Anklage, das sei ihm nicht klar. Er hätte ihr am Samstag gesagt gehabt, er wolle fortgehen, um von einem Bekannten $1,600 einzutreiben, damit die Hotelrechnung bezahlt werden könne. Falls er das Geld nicht erhalten sollte, würde er nicht wiederkommen. Nun, er habe das Geld nicht bekommen und sei deshalb nicht nach dem Hotel zurückgekehrt, deshalb könne aber von „Im-Stich-lassen" noch keine Rede sein, denn er habe ja selber nichts.

Gestörten Geistes.

In der Revierwache an Maxwell Str. verübten drei Gefangene während der letzten Nacht einen solchen Lärm, daß die Insassen der benachbarten Zellen sich nicht des Schlafes erfreuen konnten. Ein gewisser Angelo Barello war dem Wahne verfallen, ein Brüllaffe zu sein. An dem eisernen Gitter des Fensters seiner Zelle machte er waghalsige Klettervesuche und stieß ein ohrenbetäubendes Geschrei aus. — An Blue Island Ave. hatte Leutnant Chas. Johnson den angeblich heimathlosen John Krazberg gestern Abend ziellos umherwandernd vorgefunden und den Mann in die nämliche Zelle sperren lassen, in welcher der wenige Stunden vorher eingelieferte geisteskranke Joseph Beiler, von Nr. 256 Hastings Str., sich befand. Krazberg stellte sich seinem Zellengenossen als Württemberger, aus Stuttgart gebürtig, vor. Beiler hielt nicht viel von dem Manne, der aus den „Stock Yards" komme, und wollte diesen zwingen, einen Ziegelstein zu verschlingen, der, wie der Geistesschwache behauptete, ihm wie schmackhafter Puterbraten munden würde. Kratzberg erhob Einspruch gegen diese Zumuthung. Die Beiden geriethen aneinander und vollführten einen Mordsspektakel. Später stellte es sich heraus, daß auch Kratzberg nicht ganz zurechnungsfähig ist. Er erzählte der Polizei, daß sein Körper mit Tausenden von Nadeln gespickt sei, die er beständig zu Hunderten aus den Muskeln ziehen müsse, um sich der Schmerzen zu erwehren, die sie ihm verursachten. Der Aermste scheint unter dem Einfluß der Kälte, der er muthmaßlich gestern lange ausgesetzt gewesen ist, körperlich und geistig gelitten zu haben.

Die Ausrede zog nicht.

Vor Richter Kersten stand heute ein gewisser Frank Jones unter der Anklage des Raubversuchs. Der Privatwächter John A. Lange hatte den Dieb dabei überrascht, wie er, am Samstag, zu später Abendstunde, mit einem Sack auf dem Rücken, das Wohngebäude an der Ecke von Crosby und Division Str., Eigenthum von Walter J. Rimat, verließ. Jones vermochte nicht, sich über den ehrlichen Erwerb der betreffenden Sachen auszuweisen, welche, wie später festgestellt wurde, zumeist aus Messingtheilen der Dampfkessel-Anlage im Erdgeschoß des Gebäudes bestanden. In die Enge getrieben, bekannte er sich heute auch des Diebstahls schuldig und suchte den Richter durch die Erklärung zur Milde zu stimmen, daß er, ohne einen Cent in seinem Besitz zu haben, sich höchst unglücklich gefühlt und den Diebstahl nur deßhalb begangen habe, um sich mit dem Erlös des geraubten Gutes eine Weihnachtsfreude verschaffen zu können. Richter Kersten ließ diese Entschuldigung nicht gelten, sondern überwies den Angeklagten unter $1000 Bürgschaft dem Kriminalgericht.

* Eine Jury in Richter Garvers Abtheilung des Kreisgerichts erkannte heute der Frau Ray Kuttner in deren Prozeß gegen Christian Sherhorn, von Leyden, $9000 als Schmerzensgeld für einen Fußtritt zu, welchen dieser ihr am 3. Oktober 1895 versetzt haben soll. Es ist dies bereits die dritte Verhandlung des Falles. Nach der ersten wurde Scherhorn zu $20,000 und nach der zweiten zu $15,000 Schadenersatz verurtheilt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Hastings, Nebr., brannten drei Häusergevierte im Geschäftstheil nieder. Verlust $200,0000.

— In Bolton, Miss., wurden die Farbigen Martin und West wegen eines Mordes und eines Vergewaltigungsversuches gelyncht.

— Der Fonds, welcher für die Hinterbliebenen des Generals Lawton gesammelt wird, hat jetzt bereits die Höhe von $30,000 erreicht.

— Zu Weldon, 10 Meilen von Clinton, Jll., wurde der Zimmermann Henry Summers jr. von dem Farmarbeiter Marcum im Streit wegen eines Kartenspiels erschossen.

— Zwischen Los Angeles und Pomona, Cal., entgleiste ein Personenzug infolge eines Radbruches an der Lokomotive. Drei Personen wurden getödtet, und 21 verletzt.

— Der drohende Tuchweber-Streik in Philadelphia ist abgewendet. Man glaubt, daß die Fabrikanten bis Mitte Januar freiwillig die neue Lohnskala gutheißen werden.

— Das Schlachtschiff „Texas" ist mit den, noch aus Havana gebrachten Leichen der „Maine"-Opfer in Newport News, Va., eingetroffen. Die Leichen wurden heute nach Washington gebracht.

— Die „American Expreß Co." machte, wie aus Cleveland gemeldet wird, jedem ihrer Angestellten ein Weihnachtsgeschenk von $50 und verschenkte auf solche Weise nahezu $70,000. Auch die Clevelander „Little Consolidated"-Straßenbahn, deren Präsident Senator Hanna ist, gab jedem ihrer Angestellten $5.

Ausland.

— Der Nordd. Lloyd hat sämmtliche Schiffe der „Scottish Oriental Co." gekauft, welche zwischen Großbritannien und Häfen des fernen Orients fahren.

— In Wiesbaden ist ein Füsilier Namens Drescher wegen sozialistischer Umtriebe zu längerer, auf der Festung Ehrenbreitstein zu verbüßenden Haftstrafe verurtheilt worden.

— Wie aus Berlin gemeldet wird, ist wegen der kolossalen Schneemassen im Harz und anderswo die Ausbeute an Christbäumen nicht so groß, wie in früheren Jahren gewesen.

— In Klein-Glienicke bei Potsdam haben die im gemeinschaftlichen Haushalt lebenden Parkarbeiter Sommer und die Wittwe Mangelsdorf aus nicht bekannt gewordenen Gründen Selbstmord begangen.

— Der russische Schlachtenmaler Wereschtagin bewarb sich um die, vom verstorbenen Dynamit-Erfinder Nobel gestiftete Friedens-Prämie, da er durch seine Schlachtbilder wesentlich dazu beigetragen habe, Abscheu vor dem Kriege zu erregen.

— In Gerson's „Kaiserbazar" in Berlin, der in diesem Jahre anläßlich der Feiertage wiedr großartig geschmückt wurde, ist ein Schadenfeuer ausgebrochen, das zwar bald gelöscht wurde, aber doch unter den kostbaren Stoffen erheblichen Schaden anrichtete.

— Graf Wilhelm v. Bismarck, Oberpräsident von Ostpreußen, erklärt das, angeblich von ihm an Unterbeamte gesandte vertrauliche Rundschreiben, welches zur Agitation für die Flottenverstärkung auffordert, für eine Erfindung. Die Flottenvorlage wird nicht vor Februar dem Reichstage zugehen.

— Durch einen Erlaß des preußischen Ministers des Innern, Freiherrn v. Rheinbaben, sind die Landräthe beauftragt worden, die Amtsvorsteher und Polizeibehörden anzuweisen, Volksaufläufe und sonstige Ruhestörungen sofort im Keime zu ersticken, ohne Militär heranzuziehen. Zu Letzterem soll fortan ein Antrag des Landraths bei den Militärbehörden erforderlich sein.

— Aus Paris wird mitgetheilt: Der bekannte exzentrische englische Schriftsteller Oscar Wilde, der seit einiger Zeit in Paris weilt, dürfte einen Zweikampf auszufechten haben. Nach einer Angabe des „Echo de Paris" gerieth er in einem Restaurant mit dem Forschungsreisenden Richet in Streit, in dessen Verlauf die Beiden ihre Karten austauschten.

— Einen sehr schlechten Eindruck hat es allgemein gemacht, daß Fritz Helmerding, der Sohn des verstorbenen berühmten Berliner Komikers Karl Helmerding, am Abend, nachdem er am Vormittag dem Begräbniß seines Vaters beigewohnt hatte, in der Premiere einer Posse auftrat. Der Sohn beruft sich darauf, sein Vater habe auf dem Sterbebette geäußert: „Wenn ich abschramme, mußt Du nichtsdestoweniger auftreten."

— Kaiser Wilhelm hat das Weihnachtsfest in der herkömmlichen Weise im Neuen Palais bei Potsdam gefeiert. Um 3 Uhr war er bei der Bescheerung für die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die Herren und Damen des Hofes anwesend. Für die kaiserlichen Kinder waren sieben Weihnachtsbäume aufgestellt, die in ihrer Größe nach dem Alter der Kinder rangirten. Für den Kaiser und die Kaiserin war ein großer, prächtiger Tannenbaum aufgestellt, der dem, zum Palais gehörigen Wildpark entstammte. Für die Herren und Damen des Hofes war ein besonders schöner Baum beschafft worden, mit Geschenken humoristischen Charakters.

— Der angebliche Umschwung in der öffentlichen Meinung in Deutschland zugunsten Englands besteht blos darin, daß mehrere Zeitungen gegen Schaustellung „blinden Engländerhasses" protestiren, welche für die Regierung unangenehm ist, und daß die „Kölnische Zeitung", das einzige namhafte britenfreundliche Blatt in Deutschland, dieselbe Haltung einnimmt, wie vorher auch. Die deutschen Zeitungen fahren fort, die Frage zu erörtern, was wohl Englands Stellung später sein werde, indem sie behaupten, Englands vollständiger Zusammenbruch als Militärmacht sei durch diesen Krieg bewiesen worden. Die, gewöhnlich gut informirte „Kreuzzeitung" enthält einen Brief von einer hochstehenden Persönlichkeit in St. Petersburg, in welchem mitgetheilt wird, daß die Frage, ob es gerathen sei, Englands gegenwärtige Machtlosigkeit zu benutzen, in russischen Regierungskreisen abermals in Erwägung gezogen werde.

Lokalbericht.

Allerlei Brandunheil.

Feuer im Ft. Dearborn-Gebäude.

Muthige That eines Polizisten.

In dem Wassermannschen Restaurant, das sich im Erdgeschoß des Fort Dearborn Bank-Gebäudes an der Ecke von Monroe und Clark Str., befindet, kam gestern Nachmittag in der Küche irgendwie Feuer aus. Dasselbe ergriff den Luftschacht des Gebäudes und verursachte große Aufregung, konnte aber von der rasch herbeieilenden Feuerwehr ohne große Mühe gelöscht werden. Der am Gebäude angerichtete Schaden beläuft sich immerhin auf etwa $1600, während der Schaden im Restaurant, zumeist durch Wasser verursacht, sich auf $400 beläuft.

Die brennenden Kerzen des Weihnachtsbaumes verursachten gestern in der Wohnung der Familie Houstinst, No. 124 W. 21. Str., ein Feuer. Frau Mary Houstinst bemühte sich, dasselbe zu löschen, wurde aber vom Rauch überwältigt und sank bewußtlos zu Boden. Der Polizist Joseph Pischa, der das Unheil von der Straße aus beobachtete, eilte in's Haus und brachte die Frau in Sicherheit, wobei er in dem erstickenden Rauch nahezu selber ohnmächtig geworden wäre. Das Feuer wurde nachher von der Feuerwehr rasch gelöscht. Der verursachte Schaden beläuft sich nur auf etwa $100.

Feuer, das durch Ueberheizung des im Erdgeschoß befindlichen Zentralofens entstand, hat gestern zu früher Morgenstunde das Haus No. 4344 N. Clark Str. nahezu vollständig zerstört. Dasselbe ist Eigenthum von R. B. Farson in St. Charles und wurde von dem Schankwirth John J. Kane benutzt. Den Mitgliedern der Familie Kane ist es gelungen, sich ins Freie zu retten. Der angerichtete Brandschaden stellt sich auf $3000.

Martin Crimmins, No. 442 Süd Canal Str., Louis Klanas, Ecke Maxwell und Jefferson Str. wohnhaft, und H. Stern, No. 137 W. 12. Str., verursachten in ihren Wohnungen kleine Brände, indem sie ungeschickt beim Aufthauen eingefrorener Wasserröhren zu Werke gingen.

An der Kenmore Ave., nahe Buena Terrace, entstand gestern Abend in Folge von Schadhaftigkeit des Rauchfangs im Hause der Frau Reid ein Feuer, das Schaden im Betrage von $3,500 verursachte.

In dem Kosthause der Frau Anna Murphy, No. 1211 Michigan Ave., richtete Feuer gestern Schaden im Betrage von $800 an.

$1,000 Schaden verursachte ein Brand, der gestern früh um 6 Uhr in Folge der Explosion eines Petroleumofens in Bosfords Restaurant, No. 10222 Halsted Str., auskam.

Das Weihnachtsfest des „Orpheus"

Einem seit der Gründung des Orpheus Männerchor bestehendem schönen Gebrauch entsprechend, veranstaltet derselbe morgen, Mittwoch, Abend für Mitglieder und deren Familien in der Schiller-Halle, im Schiller-Gebäude, eine Weihnachts-Feier, verbunden mit einer gemüthlichen Unterhaltung, bestehend aus Chor- und Solo-Vorträgen, Musik und Tanz. Das Arrangements-Komite, welches keine Mühe scheuen wird, diesen Abend in jeder Beziehung zu einem genußreichen zu gestalten, rechnet insbesondere darauf, durch Vorträge von den mit Talent begabten Kindern der Mitglieder in seinem Bestreben unterstützt zu werden, um dieses Familienfest zu einem durchschlagenden Erfolge zu gestalten. Unter Anderem wird eine Jux-Lotterie für die Kleinen veranstaltet, wobei jede Nummer ein Treffer sein soll. Zur entsprechenden Durchführung dieser Lotterie ist es wünschenswerth, daß jeder sich Betheiligende irgend einen kleinen, dem Zwecke dienenden Gegenstand mitbringt. Derselbe soll in Packetform dem Komite-Mitgliede Herrn Frank Spiegel übergeben werden, welcher diese Packete mit den laufenden Nummern versehen wird. Die von den Kindern zu haltenden Vorträge sind beim Vorsitzer des Komites, Herrn Ben. Katz, vor Beginn des Festes anzumelden, welcher dieselben in entsprechende Reihenfolge bringen wird. Eine Ueberraschung von einem Künstler in elektrischen Evolutionen wird den Besuchern in Aussicht gestellt. Der Anfang des Festes ist auf halb acht Uhr Abends festgesetzt porden. Das Arrangements-Komite besteht aus den Herren Ben. Katz, Franz Spiegel, Wm. Reinhardt, Geo. Bellmann und L. Kugler.

* Im St. Lukas-Hospital ist gestern Charles Richardson den Verletzungen erlegen, welche er am Sonntage beim Abspringen von einem Zuge der Chicago & Northwestern-Bahn erlitten hatte. Der Verunglückte wohnte Nr. 284 S. Robey Str.

Weihnachtsfestlichkeiten.

Turnverein Lincoln.

Glücksgefühl und Weihnachtsfreude — das waren die beiden Empfindungen, welche sich gestern Abend der Herzen aller Besucher bemächtigt hatten, die sich in der Lincoln-Turnhalle zur Weihnachtsfeier eingefunden hatten. Die Damen-Sektion des Lincoln-Turnvereins hatte die Vorbereitungen für die Bescheerung der Turnschüler und Zöglinge — 325 im Ganzen — in die Hand genommen und aus eigenen Mitteln nicht nur die Geschenke für die liebe Jugend, sondern, in Gestalt von einem großen, aus vielen Tischen und Stühlen bestehenden, Möblement, auch solche für den Verein angeschafft. Derselbe ist dadurch in den Stand gesetzt worden, in Zukunft kleinere Festlichkeiten auf dem Turnplatz in der Halle abhalten zu können. Gestern Abend, um 8 Uhr, hatten sämmtliche Zöglinge, Knaben und Mädchen, sich auf dem Turnplatz zusammengefunden. Nach Klassen geordnet, zogen dieselben, unter der Leitung ihres Turnlehrers Otto Meier, hinauf in den Saal. In leuchtender Pracht strahlte ihnen ein prächtig aufgeputzter, mit Marzipan und anderen leckeren Sachen behängter Weihnachtsbaum entgegen, welcher an der linken Seite dicht vor der Bühne Aufstellung gefunden hatte und so lange in hellstem Lichterglanz erprangte, bis der Unterhaltungstheil des Festprogrammes beendigt war und die Ballfreuden ihren Anfang nahmen. Von den Turnschülern, Turnern und sämmtlichen Gästen wurde das bekannte Weihnachtslied „O Tannenbaum", mit Orchesterbegleitung, gesungen. Die echte Weihnachtsstimmung hatte sich damit eines jeden einzelnen der zahlreichen Theilnehmer bemächtigt. Die drei Knaben- und zwei Mädchenklassen des Vereins führten alsdann Gesangsreigen, Ballreigen, Frei- und Stabübungen, Hantel- und Keulenübungen auf der Bühne aus, die Aktiven, wie auch die Mitglieder der Damenklasse ließen sich ebenfalls in turnerischen Uebungen bewundern, die Zöglinge bauten Pyramiden. Die Aufführung des einaktigen Lustspiels „Das Angebinde" bildete gewissermaßen den Uebergang vom turnerischen Programm zur eigentlichen Weihnachtsfeier. Die Vorstellung, an welcher Frank Meyer, Elsa Rößler, Melita Meyer, Gretchen Wallenstein, Albert Lau, Georg Brübach, Elise Rößler und Walter Anwander als Mitwirkende betheiligt waren, war von Herrn G. Roeßler mit vielem Geschick und großer Sorgfalt einstudirt worden. Der Weihnachtsmann machte alsdann auf der Bühne sein Erscheinen. Turnlehrer Otto Meier wurde von ihm auf die Bühne zitirt. Von sämmtlichen Klassen des Vereins, wie auch von den „Bären", fanden sich Vertreter ein und überreichten dem wackeren, pflichteifrigen Lehrer hübsche Geschenke. Nachdem die Bescheerung der Schüler und Zöglinge erfolgt war, wurde die Verloosung des Weihnachtsbaumes vorgenommen. Ast für Ast wurde abgesäat und den glücklichen Gewinnern überreicht. Ein flottes Tanzkränzchen hielt die Theilnehmer noch lange in fröhlichster Stimmung vereint. Um das Gelingen des schönen Festes hatten sich die Mitglieder des Arrangements-Komites — die Herren R. E. Kaestner, Chas. Senft, Geo. Waldmann, Paul Weber, Paul Ruge, F. W. Wiedenhoeft, F. Wallenstein, Arthur Claussen, Max Schmidt, G. A. Wiese, O. Meier und H. Müller — verdient gemacht. Am Sonntag, den 31. Dezember, veranstalten die Aktiven des Turnverein Lincoln in den unteren Räumen der Lincoln-Turnhalle ein Sylvester-Kränzchen, wozu Turner und Turnfreunde freundlichst eingeladen sind.

Zentral-Turnverein.

Im großen Saale der Zentral-Turnhalle, Nr. 1103—1125 Milwaukee Ave., hätte gestern Abend der bewußte Apfel wirklich nicht mehr zu Boden fallen können — so dicht war das Gedränge der Festbesucher. Darüber brauchte man sich übrigens nicht zu verwundern. Hat der strebsame Verein doch über 450 Turnschüler und Zöglinge aufzuweisen, von denen wohl keiner beim gestrigen Weihnachtsfeste fehlte, und die Eltern, Geschwister, Verwandten und Bekannten der

jugendlichen Turner und Turnerinnen hatten sich ebenfalls in beträchtlicher Anzahl eingefunden. Jede einzelne Nummer des reichhaltigen turnerischen Programms wurde mit jubelnder Begeisterung aufgenommen. Die, unter Absingung des „Star Spangled Banner" ausgeführten Marschir- und Stabübungen der ersten Mädchenklasse wurden sehr präzise ausgeführt; die Damenklasse erregte freudiges Aufsehen durch ihren internationalen Schrittreigen, bei welchem die Ausführenden, nach der dazu angepaßten Musik des Orchesters, die Tanzschritte der Franzosen, Spanier, Japaner, Chinesen u. s. w. imitirten, und zum Schluß einen echten deutschen (Wiener) Walzer zum Besten gaben; 24 von den 75 Aktiven des Vereins führten den Zuschauern alle möglichen Griffe und Stellungen von Ringkämpfern vor Augen; Turnen am Reck, am Kreuz-Barren, Hantelübungen, Freiübungen und Turnen an Langstangen waren die anderen, mit großem Geschick ausgeführten turnerischen Uebungen. Die Vertheilung von Ehren-Diplomen an Aktive und Mitglieder des Vereins, welche sich hervorragend bewährt haben, bildete eine der Glanznummern des Programmes. Zum Schluß desselben vereinigte der tüchtige Turnlehrer Otto Schmidt sämmtliche Zöglinge vor der Bühne und ließ dieselben das Weihnachtslied „O Tannenbaum" singen. Unter den letzten Klängen desselben hob sich der Vorhang. Die Bühne zeigte eine prächtige Saaldekoration. In der Mitte, vom Boden bis zur Decke reichend, stand, im reichsten Kerzenglanze, ein sorgfältig aufgeputzter Weihnachtsbaum. Jedes der Kinder wurde alsdann mit einem schönen Geschenk beglückt. Nachdem die Kleinen sich später noch eine Weile nach den Klängen der Musik im Tanze umhergetummelt hatten, traten sie frohgestimmt, in Begleitung von Angehörigen, den Heimweg an. Die Erwachsenen nahmen Besitz vom Tanzsaale und vergnügten sich bis in die späte Nacht hinein. Die Vorbereitungen zu dem frohen Weihnachtsfeste waren von den Herren Robert Maysack, Fred. Rautert, Moritz Spier, Oscar Conan, Hy. Schröder, Herm. Zimmermann und Otto Schmidt geradezu musterhaft getroffen worden.

Deutscher Kriegerverein.

„O Du fröhliche, o Du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", „Stille Nacht, heilige Nacht", „Ihr Kinderlein kommt, o kommt doch all'", „Die schönste Zeit, die liebste Zeit" und andere stimmungsvolle Weihnachtslieder sang gestern Abend eine riesige Schaar von Kindern, welche unter Tannengrün und Kerzenschimmer im Saale von Brands Halle um einen großen weißbärtigen Santa Klaus versammelt war. Es war der junge Nachwuchs, dessen die Mitglieder des „Deutschen Kriegervereins von Chicago" sich erfreuen, der dort zusammengeströmt war, um der Weihnachtsfreuden theilhaft zu werden, welche die Vergnügungs-Sektion des Vereins für ihn vorbereitet hatte. Stilles Glücksgefühl überkam die Erwachsenen bei dem frohen Jauchzen der Kinder, das sich im Saale während des ganzen Abends bemerkbar machte; und als die Kleinen den schöngeschmückten und mit Geschenken reich beladenen Weihnachtsbaum plündern durften, da erhob sich ein so herzlicher Jubel, wie er in Brands Halle wohl seit Langem nicht gehört worden ist. Etwa 50 werthvolle Geschenke wurden auch den betreffenden Glücklichen unter den zahlreich erschienenen Erwachsenen durch Verloosung zutheil. Kapellmeister John Meinken sorgte dafür, daß dieselben während der früheren Stunden des Abends ab und zu „ein Tänzchen wagen" und später mit vollem Genuß sich, unbehindert durch die Kinderschaar, den Freuden des Tanzes hingeben konnten. Der Weihnachtsstimmung folgte die Lust und Freude am fröhlichen Reigen. Der Morgen graute bereits im Osten, als die letzten der vergnügten Gäste den Heimweg antraten. Auch dieses Weihnachtsfest wurde, wie bisher alle vom Kriegerverein veranstalteten Festlichkeiten, vom schönsten Erfolge gekrönt.

Aurora-Turnverein.

Die Freuden des Gabenspendens zur Weihnachtszeit wurden gestern auch den Aktiven des Aurora-Turnvereins zu Theil. In Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, hatten dieselben ihre Vereins-Weihnachtsfeier veranstaltet. Der geräumige Saal war fast noch zu klein für die große Anzahl von Gästen, welche an der Festlichkeit Theil nahmen. Das zur Ausführung gebrachte turnerische Programm war ein sehr reichhaltiges. Es bestand aus Stabreigen, Turnen am Barren, Schwungseilübungen, Turnen an Schaukelringen, Hantelübungen, Turnen am Reck, Keulenschwingen, Turnen am Barren, Fackelschwingen und Vereinsturnen an drei Pferden. Sämmtliche Aktiven, Mitglieder der Damenklassen, Zöglinge und Turnschüler — über vier Hundert im Ganzen — waren an der Ausführung dieser turnerischen Uebungen betheiligt. Die denselben folgende Weihnachtsfeier, mit Geschenkevertheilung an die Zöglinge, gestaltete sich zu einer überaus eindrucksvollen. Die ersten drei Tänze des darauffolgenden Balles waren für die liebe Jugend bestimmt. Alsdann forderten die Turner, welche bekanntlich auch schneidige Tänzer zu sein pflegen, die zahlreichen schmucken Damen zum Tanze auf; die anderen tanzlustigen Herren folgten ihrem Beispiel; gar bald wirbelten die Paare im Saale so flott durcheinander, daß selbst das Zuschauen schon ein Vergnügen war. Die Weihnachtsfestlichkeit nahm, Dank den sorglichen Vorbereitungen, welche die Herren Henry Baumeister, Hermann Zech, Joe Schaefer, Max Eberhard, Otto Dreisel, Paul Leusch, August Weigand, Gustav Roß und Chas. Dose getroffen hatten, einen herrlichen Verlauf. Am Sylvester-Abend hält der Aurora-Turnverein in seiner Halle, Ecke Division Str. und Ashland Boulevard, ein großes Ballfest ab.

Bei den Hamburgern.

Der Hamburger Klub hat einen tiefen Griff in seine Vereinskasse gethan, um das diesjährige Weihnachtsfest für die lieben Kleinen zu einem besonders freudebringenden gestalten zu können. Während die Kinder der Mitglieder und Freunde des Vereins früher nur allerhand Naschwaaren u. dergl. erhielten, wurden ihnen in diesem Jahre hübsche und praktische Geschenke überreicht. Nachdem von den zahlreichen Festgästen und dem jungen Volk gemeinschaftlich Weihnachtslieder gesungen waren, machte Knecht Ruprecht, mit Geschenken schwer beladen, im Saale sein Erscheinen und begab sich vor den prachtvoll verzierten, von mehr denn einhundert Lichtern beleuchteten Weihnachtsbaum, um die Vertheilung der Geschenke vorzunehmen. War das ein Jubel, den die Kleinen laut werden ließen, als sie endlich einmal Knecht Ruprecht in höchsteigener Person schauen und aus seiner Hand schöne Sachen in Empfang nehmen durften. Musikalische und deklamatorische Vorträge wurden zur Belustigung der zahlreichen Gäste geboten; Herr A. Rhein hielt eine zündend wirkende Ansprache. Frohsinn und echte Hamburger Lebensfreude herrschten allerorten im Saale. Die Besucher vergnügten sich später auch bei Gesang und Tanz aufs Beste. Die Herren Otto Lorenz, A. Witt, M. Rappaport, B. Wahlstedt, John Wolf, C. Koeppke, K. Kühne, B. Bierschwale, F. Scherenberg und F. Romanus vom Arrangements-Komite können in dem beruhigenden Bewußtsein, ihrer Pflicht voll genügt zu haben, auf den glänzenden Verlauf der im Vereinslokale, Uhlichs Halle, abgehaltenen Weihnachtsfeier zurückschauen.

Liedertafel „Vorwärts".

Froher Liedersang bildete die Hauptwürze der Weihnachtsfeier, welche die Liedertafel „Vorwärts" gestern in Yondorfs Halle, Ecke N. Halsted Str. und North Ave., veranstaltet hatte. Die Aktiven gaben ihre schönsten Lieder zum Besten und ernteten stürmische Beifallsbezeugungen. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren M. Neumann, H. Christman, H. Schwanzara, P. Schulz und C. Tausendfreund, hatte eine riesige Menge von Geschenken besorgt — etwa 250 —, welche zur Verloosung gebracht wurden. Ein vom Damenverein des „Vorwärts" bereitetes und servirtes Festessen mundete den zahlreichen Theilnehmern prächtig. Der Ertrag des Festes wird dem Fonds zur Stiftung einer neuen Fahne für die Liedertafel Vorwärts überwiesen werden. Das aus den Herren F. Schmidt, E. Rothe und C. Christmann bestehende Empfangskomite hatte während der ersten Hälfte des Festes eine rege Thätigkeit zu entfalten, die Herren E. Bethke, H. Pahlke, A. Münch, G. Karstens und G. Koehne vom Saalkomite waren während des späteren Verlaufes der Feier vielbeschäftigt, um die Tanzordnung aufrecht zu erhalten und als Ballordner zu fungiren. Bis in den frühen Morgen hinein währte das schöne Fest, das allen Theilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben dürfte.

— Kasernenhofblüthe. — Wachtmeister (sich mit einem ungeschickten Rekruten ärgernd): „Hammelmeier, Sie — boshafte Laune der Natur!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ „ „ 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei......................$3.00
Mit Sonntagpost.........................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das neue Wappenthier.

Als das dümmste Thier wird seit Aesops Zeiten gewöhnlich der Esel bezeichnet, aber wenn ihm nur seine unvernünftige Halsstarrigkeit diesen Ruf verschafft hat, so wird er von anderen Thieren noch übertroffen. In den amerikanischen Sümpfen gibt es z. B. eine Schildkröte, die sich in einen vorgehaltenen Stock so fest einbeißt, daß sie nicht wieder losläßt, auch wenn sie darüber buchstäblich den Kopf verliert. Diesem charakterfesten Geschöpfe scheint jetzt das englische Volk nachahmen zu wollen, denn es soll entschlossen sein, die beiden Burenrepubliken in Südafrika „um jeden Preis“ zu unterwerfen, also ohne alle Rücksicht auf die Verluste und Kosten auf der einen und den Werth des Gegenstandes auf der anderen Seite. Die Briten selbst mögen sich deshalb für ungemein patriotisch und edel halten, aber die Außenwelt wundert sich höchstens über ihren einfältigen Dünkel, der sie glauben macht, daß sie durch die Kraft ihrer Kinnbacken die fehlende Ueberlegung und Klugheit ersetzen können.

In Wahrheit kommt gar nichts mehr darauf an, ob das Weltreich Großbritannien, welches sich selbst als das größte je dagewesene bezeichnet, am letzten Ende die zwei Zwergrepubliken mit ihren 250,000 Einwohnern überwältigt oder nicht. Niemand wird die britische Waffenehre oder den Glanz des britischen Namens für wiederhergestellt halten, wenn über jeden männlichen Buren vier oder fünf englische Soldaten hergefallen, oder wenn die Freiheitskämpfer durch Abschneidung der Zufuhren zur Uebergabe gezwungen worden sind. Vielmehr hat sich alle Welt bereits die unerschütterliche Meinung gebildet, daß das britische Heer sich lediglich durch blinde Mameluken-Tapferkeit auszeichnet und einen wissenschaftlichen Krieg nicht führen kann. Desgleichen ist es auch dem blödesten Auge klar geworden, daß die englischen Miethstruppen und ihre rein sportmäßig ausgebildeten Führer keinem der neuzeitlichen Volksheere mit fachmäßig geschulten Offizieren gewachsen sind. Da nun gegenwärtig Großbritannien von keinem starken Feinde bedroht wird, so sollte es sich diese günstige Sachlage zunutze machen, um mit den Buren einen ehrenvollen Frieden zu schließen und dann sofort zur völligen Umgestaltung seines Heeres zu schreiten. Jetzt hat es noch Zeit, die traurigen Erfahrungen zu verwerthen, die es in Südafrika gemacht hat, und seine Wehrkraft den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft anzupassen. Es ist noch kein Aufstand in den Kolonien ausgebrochen, und die gewaltigen Hilfsmittel des Mutterlandes sind bei Weitem nicht erschöpft. Die Regierung könnte die jetzige Stimmung in allen Volkskreisen ausbeuten, um mit Vorschlägen vor das Parlament zu treten, die in gewöhnlichen Zeitläuften niedergebrüllt werden würden. Sie brauchte nicht erst den Beweis zu liefern, daß Großbritannien mit der Flotte allein seine Großmachtstellung nicht behaupten kann.

Ganz anders mag sich die Sachlage gestalten, wenn der Krieg mehrere Monate fortgesetzt und den jetzt nach Südafrika geschickten Freiwilligen dasselbe Schicksal bereitet wird, wie den Regulären. Dann werden sich nicht nur die Holländer in der Kapkolonie offen empören, sondern wahrscheinlich auch die Indier, und in Rußland und Frankreich wird sich der Britenhaß nicht mehr zurückdämmen lassen. Selbst unter den Irländern und den französischen Kanadiern fängt es so bedenklich zu gähren an, daß eine weise Regierung eher „um jeden Preis“ Frieden herbeiführen, als um jeden Preis einen Kampf ausfechten sollte, der günstigsten Falles weder Ehre noch Gewinn bringen kann. Außerdem ist die schließliche Vernichtung der Buren noch durchaus nicht sicher, sondern da in Südafrika bereits die gefürchtete Pferdeseuche ausgebrochen ist, welche den fremden Thieren bedeutend gefährlicher ist, als den einheimischen, so sind die Aussichten auf die Verwendung der angeblich vorzüglichen britischen Kavallerie so gut wie geschwunden, und ohne Reiterei ist den leicht beweglichen Buren nicht beizukommen.

Die schnappende Schildkröte, die sich den Kopf abreißen läßt, weil sie dem todten Stocke ihre Charakterstärke beweisen will, ist noch von keiner aufstrebenden Nation als Sinnbild gewählt worden. Es ist aber möglich, daß sie den, trotz aller Kühnheit vorsichtigen Leu aus dem britischen Wappen verdrängt.

Herrn Powderlys Fürsorge.

Wenn es nach Herrn Powderly ginge, dürften mit der Zeit wahrscheinlich gar keine kräftigen arbeitsfähigen Menschen mehr an den Gestaden des Landes der Freien und der Braven landen, falls sie nicht etwa Reichthümer aufzuweisen hätten, die sie unabhängig machten von dem Ertrage etwaiger Arbeit. Er dankt seinen Posten der organisirten Arbeit (obgleich gerade der beste Theil derselben nichts mehr von ihm wissen will) und sieht demgemäß seine Aufgabe darin, so viel wie möglich Leute fernzuhalten, die arbeiten können und so das Arbeitangebot erhöhen könnten. Das Gesetz gegen das Landen von Kontraktarbeitern dient ihm als Mittel, seinen Vertrauensmännern zu zeigen, daß er in ihrem Interesse arbeitet und nach Kräften bemüht ist, europäischen Wettbewerb fern zu halten.

So hatte er von neunundvierzig „Oesterreichern“, die vor mehreren Wochen in Baltimore landeten, neunundzwanzig zurückgehalten, weil sie nicht nachweisen konnten, daß sie n i c h t als Kontraktarbeiter herüberkamen. Der einzige Grund zu dem Verdachte, daß sie Kontraktarbeiter seien, scheint darin gelegen zu haben, daß sie sämmtlich Chicago als ihr Reiseziel angaben und Chicago scheint für Herrn Powderly wie für Herrn Wm. T. Stead und andere große Lichter der Sitz alles Bösen zu sein.

Chicago ist allerdings eine Zwei-Millionenstadt, aber wenn neunundzwanzig Oesterreicher auf einmal gen Chicago ziehen wollen, so ist ihm das verdächtig, hätten sie Oshkosh, Kalamazoo, Lost Prairie und Bloody Gulch als Reiseziel angegeben, so hätten sie vermuthlich landen können, wie die anderen zwanzig auch, die in ihrer Gesellschaft herüberkamen, und sich einzeln oder zu zweien und dreien auf verschiedene Städte und Ortschaften vertheilten.

Die Leute waren allerdings ausnahmslos kräftige, arbeitsfähige Männer, die offenbar nicht der „Pauper“-Klasse angehörten, sie konnten, als sie nach Angehörigen hierzulande gefragt wurden, manche Namen nennen und zeigen, daß sie Freunde finden würden, die sehr wohl im Stande sein dürften, ihnen Arbeit zu verschaffen, aber — sie wollten nach Chicago und das machte sie angeblich verdächtig, in Wahrheit fürchtete Herr Powderly wohl, ihre Zuwanderung würde den Arbeitsmarkt in Chicago drücken, oder auch das nicht! — er wollte seinen Chicagoer Freunden zeigen, wie rührend er über ihrem Wohl und Wehe wacht, indem er den Chicagoer Arbeitern unerwünschten Wettbewerb fernhält. Trotz allergrößter Mühe war es ihm jedoch nicht möglich, irgend etwas zu finden, was darauf schließen ließ, daß die Leute wirklich unter Kontrakt nach Chicago gehen sollten, aber das konnte Herrn Powderly nicht irre machen in seinem Entschlusse für die Chicagoer Arbeiterschaft etwas zu thun, und so ordnete er die Zurückschickung dieser neunundzwanzig „Oesterreicher“ an, auf den Grund hin, daß sie nicht nachgewiesen hatten, daß sie n i c h t als Kontraktarbeiter herüber kamen!

Nach Herrn Powderly's Ansicht müßte also ein Jeder des ihm etwa zur Last gelegten Verbrechens für schuldig erachtet werden, sobald es ihm nicht möglich ist, seine Unschuld zu beweisen; zum Glücke hält man aber hierzulande noch immer an der Ansicht fest, daß die Anklage den Schuldbeweis zu führen hat und Jeder als unschuldig gelten muß, dem das ihm zur Last gelegte Verbrechen nicht nachgewiesen werden kann. Und zum Glück für jene Oesterreicher hat der Hilfsschatzamt-Sekretär Taylor eine Berufung in Sachen jener neunundzwanzig Oesterreicher dahin beantwortet, daß dieser Grundsatz auch in ihrem Falle gilt und daß allen gesunden arbeitsfähigen Menschen das Landen zu gestatten ist, wenn ihnen nicht n a c h g e w i e s e n werden kann, daß sie unter Kontrakt herüber kamen. Die Oesterreicher konnten am 21. Dezember, nachdem sie mehrere Wochen lang in Baltimore festgehalten worden waren, die Weiterreise nach Chicago antreten.

Herr Powderly wird sich über diese Niederlage keine graue Haare wachsen lassen. Er hat seinen guten Willen gezeigt, und meint wahrscheinlich, sich einen Stein im Brett verschafft zu haben bei den “Labor leaders”, der ihm in Zukunft gute Dienste leisten mag — und weiter hat's ja keinen Zweck.

Neue Pensionen.

Die Pensionsagenten sind emsig an der Arbeit, der Nation den Beweis zu liefern, daß auch der erfolgreichste Krieg ein theures Vergnügen ist. Der Krieg der Ver. Staaten gegen Spanien war ein überaus „glücklicher“ Krieg. Zu Lande beschränkten sich die Feindseligkeiten auf die Kämpfe um Santjago, die, nach der Höhe der Verluste bemessen, in deutscher Militärsprache nur Gefechte genannt werden würden, und der Krieg wurde thatsächlich zur See entschieden durch die See-„Schlachten“ von Manila und Santjago, die schließlich den Namen Schlachten im militärischen Sinne auch nicht verdienen, da jene nur aus dem Zusammenschießen hilfloser, durchaus minderwerthiger Fahrzeuge bestand, diese nicht viel mehr als eine Jagd war, bei der das Wild kaum kämpfte, sondern nur zu entwischen suchte. Das Land hat aber durch diese leichten Siege ungeheure Erfolge errungen. Cuba wurde frei, und Inseln von dem Gesammt-Flächenraum eines großen Reiches mit nach Millionen zählenden Bevölkerungen fielen ihnen zu. Der neue Erwerb ist allerdings nach Ansicht Vieler und der besten Köpfe des Volkes ein Fluch und nicht ein Segen für das Land, aber das ist hier nicht die Frage; vom politischen und militärischen Standpunkte aus muß ein Krieg, der in so kurzer Zeit nicht nur zum angestrebten Ziele (die Befreiung Cubas) führte, sondern auch eine so große Ausdehnung der Macht brachte, für äußerst erfolgreich gelten und die Geschichte bietet kaum ein Beispiel, von gleich großen Erfolgen in gleich kurzer Zeit und mit ähnlich geringen Opfern an Blut und Gut, vorausgesetzt, daß man dabei nur die Verluste und die Geldopfer bis zum Friedensschluß in's Auge faßt; was nachher kommt, gehört nicht mehr zum Kriege gegen S p a n i e n, wenn es auch die unmittelbare Folge davon ist.

„Das dicke Ende kommt nach“. Das ist auch hier der Fall; und das bleibt auch wahr — wenigstens was die Geldopfer anbetrifft — wenn man den Philippinenkrieg Herrn McKinleys nicht als eine n o t h w e n d i g e Folge des spanisch-amerikanischen Krieges ansieht, sondern der Meinung ist, daß er vermieden werden konnte. Das dicke Ende in Bezug auf Geldopfer bilden die Pensionen und die müssen so, wie die Pensionsfrage in unserem Lande liegt, als unvermeidliche Folge des Krieges angesehen werden.

Die Rechnung wird sehr groß werden. Die Pensionsagenten sind, wie gesagt, emsig an der Arbeit und die Art und Weise, wie sie vorgehen, zeigt, daß sie sich ein ordentliches System gebildet haben und das ganze Feld gründlich zu bearbeiten denken. Bis jetzt sind rund 25,000 Pensionsgesuche auf Grund des spanisch-amerikanischen Krieges eingelaufen. Das ist schon eine hübsche Zahl, aber doch nur der Anfang. Einen ungefähren Begriff von der Gesammtzahl, welche die Gesuche schließlich erreichen werden, kann man sich machen, wenn man erfährt, wie gründlich die Pensionsagenten einzelne Freiwilligenregimenter bereits bearbeitet haben. So wurden vom 71. New Yorker Freiwilligenregiment schon mehr als 300 Pensionsgesuche eingereicht und vom 9. Massachusetts-Regiment gar 650! Das bedeutet, daß von letztgenanntem Regiment jetzt schon die Hälfte der Mannschaften Pensionen beansprucht, vom New Yorker, das bei Santjago so tapfer n i c h t kämpfte, der vierte Theil. Die Zahlen für die anderen Regimenter sind zur Zeit noch niedriger, aber da man offenbar systematisch vorgeht und ein Regiment nach dem anderen vornimmt, so läßt sich erwarten, daß auch die übrigen Regimenter, welche überhaupt jemals den Boden Cubas, Portorikos oder der Philippinen betraten, ähnlich große Listen von Pensionsgesuchen aufweisen werden, und die anderen Regimenter, welche nur die Feldlager im eigenen Lande bezogen, werden am Ende hinter jenen nicht weit zurückbleiben. Natürlich werden nicht alle Pensionsgesuche bewilligt werden, aber die Zahl der Pensionäre wird schließlich doch sehr groß sein, denn die Thatsache, daß einmal ein Mann im Feldhospital gelegen hat, bildet schon eine gute Grundlage für einen Pensionsanspruch und es ist ja bekannt, daß ein sehr großer Bruchtheil unserer Soldaten zu irgend einer Zeit an Malaria u. s. w. litt, auch daß sehr viele von ihnen die Folgen davon heute noch tragen.

Für den spanischen Krieg und für den Philippinenkrieg (bis jetzt) wurden insgesammt rund 342,000 Anwerbungen gemacht, davon sind 40,000 abzuziehen für den Wiedereintritt entlassener Freiwilliger, so daß etwa 300,000 Mann verbleiben. Von diesen 300,000 werden voraussichtlich binnen zwei Jahren 25 Prozent Pensionsgesuche einreichen, so daß wir, wenn der Philippinenkrieg heute beendigt wäre, auf Grund dieses und des spanischen Krieges rund 75,000 Pensionsgesuche zu erwarten haben. Wenn davon nur 50,000 bewilligt würden, so ergäbe das bei einer Durchschnittszahlung von nur $15 den Monat $9,000,000 das Jahr, oder $270,000,000 für den Durchschnitt von 30 Jahren. Das würde dann doch ebenfalls zu den Errungenschaften des überaus „glücklichen“ Krieges zu zählen sein. — —

Kranke Sieger.

„Biacnabato genommen!“ jubeln unsere Expansionszeitungen in ihren Depeschen aus Manila, in welchem Theil von Luzon dieser Ort mit dem unaussprechlichen Namen auch liegen mag.

Nach wie vor wird General Otis nicht müde, glorreiche Siege aus Manila zu melden und die Einnahme von Ortschaften, an deren Namen man sich die Kinnlade ausrenken und die Zunge verstauchen kann.

Trotz alledem ist die Lage unserer Truppen auf Luzon eher alles Andere, als beneidendswerth. Die schweren Strapazen eines Tropenkrieges, die Hatz durch die Sumpfgegenden von Luzon hinter Aguinaldos Guerillaschaaren, die unzureichende Verpflegung bei ihren eiligen Märschen und die Tropenfieber fordern massenhafte Opfer unter ihnen.

Alle Mittheilungen, die Otis von neuen Waffenerfolgen macht, beweisen nur das Eine, daß der Guerillakrieg im vollen Gange ist. Nach den Bekanntmachungen der philippinischen Junta, die ihren Sitz in Hongkong hat, wird er bis zum letzten bittern Ende fortgesetzt werden. Die Filipinos wissen, daß sie viel zu schwach sind, um den Truppen des General Otis in offener Feldschlacht zu begegnen. Deshalb haben sie zu ihrer Strategie des Guerillakrieges Zuflucht genommen, die auf die Dauer immer erfolgreich zu sein pflegt. Sie weichen zurück, wo sie angegriffen werden, tauchen auf, wo man sie am wenigsten erwartet, beunruhigen die Hauptquartiere unserer Generäle beständig und ermüden deren erschöpfte Truppen, indem sie dieselben zu immer neuen und längen Märschen zwingen.

So wird es weitergehen, und das Ende der Kampagne dieses Jahres wird sein, daß abermals der größere Theil unserer in Luzon befindlichen Truppen im schwer leidenden Zustand heimgeschickt werden muß. Nach Ansicht General Lawtons bleiben Truppen aus einem gemäßigten Klima durchschnittlich nicht länger als 8 bis 9 Monate dort kriegstüchtig.

Und was dann? Sollen abermals neue Truppenmassen aufgeboten werden, um nach diesen fieberdurchseuchten Tropeninseln geschickt zu werden, nachdem mit allen Anstrengungen nur verschiedene Küstenstriche einzelner der größeren Inseln erobert sind?

In welchem Zustande sich die aus Luzon heimkehrenden Truppen befinden, läßt eine Depesche aus Denver erkennen. Nach derselben befinden sich unter dem heimkehrenden 1. Regiment von Colorado nur Wenige, die noch gesund sind. Als junge, kräftige Männer, strotzend in Gesundheit, zogen sie in den Eroberungskrieg nach den Philippinen. Jetzt ist in Folge von Fiebern und anderen Tropenkrankheiten die Gesundheit der Meisten untergraben. Viele haben sich die Lungenschwindsucht geholt; Andere leiden an schweren Magen- und Darmkrankheiten.

Und wozu das Alles? Wenn unsere Generäle und Bevollmächtigten dort weniger gewaltsam aufgetreten wären, hätte man wohl leicht mit den dortigen Eingeborenen zu einer Verständigung kommen können.

Dem Kongreß wurde soeben der mit dem Sultan der Sulu-Inseln abgeschlossene Vertrag unterbreitet. Nach demselben bleibt jener zweifelhafte Sultan Herr auf seinen Inseln. Er tritt ausschließlich die militärische Herrschaft ab; d. h. die Vereinigten Staaten, die auf jenen Inseln in allen inneren Angelegenheiten nichts zu sagen haben werden, verpflichten sich, jene Inseln vor Eingriffen fremder Mächte zu schützen. Dafür müssen wir jenem Sultan ein Jahresgehalt von $3000 entrichten. Und über diesem ganzen Unsinn flattert das Sternenbanner, unter dessen Schutz „unser Sultan“ seinen Harem und seine Sklaven behalten kann.

Einen ähnlichen Vertrag, ohne die demüthigenden Bedingungen und unkonstitutionellen Paragraphen hätte man unschwer mit etwas geschickter Diplomatie mit den Filipinos abschließen können. Der ganze Eroberungskrieg auf Luzon, der wie eine Schraube ohne Ende sich bewegt, hätte alsdann vermieden werden können.

(Westl. Post.)

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

Die Weihnachtsvorstellung besser besucht als sonst.

Wenn Weihnachten und Neujahr so dicht um den Sonntag herum fallen, wie es in diesem Jahre der Fall ist, dann pflegt sonst die Direktion des Deutschen Theaters hier zwei böse Abende zu haben. Daß am letzten Sonntag der Besuch der Vorstellung in Powers' Theater verhältnißmäßig zahlreich war, ist ein weiterer Beweis — wenn ein solcher noch erforderlich wäre — daß der Kreis der Freunde des deutschen Theaters sich hier wieder erheblich erweitert hat. Das zur Aufführung gebrachte Stück „Die Lustspielfirma“, ein Fabrikat der Firma Walther u. Stein, hätte an sich — sofern es vorher inhaltlich bekannt gewesen wäre — diese Zugkraft muthmaßlich nicht ausgeübt. Es ist schwach, schwächer als Louisens Limonade. Man muß befürchten, daß die Herren Walther und Stein, wenn sie so fortfahren, auch vereint bald den Hereinfall erleben werden, welchen sie den Mitgliedern der von ihnen auf die Bühne gebrachten Autorenfirma als Folge ihrer Zwiespältigkeit zutheil werden lassen. Gerettet wurde das Stück am Sonntag Abend ausschließlich durch die treffliche Aufführung. Herr Pechtel als Onkel Gagelmann, Frl. Runge als Wally und Frl. Monnard-Dubois als die Amerikanerin, boten Leistungen dar, die nahezu mustergiltig waren. Herr Ruhbeck zeigte zum zweiten oder dritten Male, daß er etwas aus einer Rolle zu machen versteht, wenn dieselbe ihm liegt. Die Herren Krauß, Metzer und Strampfer, sowie die Damen Beringer, Bischoff und Richard spielten ihre Partien mit der gewandten Sicherheit, die man an ihnen gewöhnt ist.

Nächsten Sonntag gelangt Schoenthans „Der Schwabenstreich“ zur Aufführung, ein Lustspiel, das seine Feuerprobe längst glänzend bestanden hat.

Fehlerhafte Anklageschrift.

Das Staats-Obergericht von Washington hat das Habeas Corpus-Gesuch, welches die Anwälte des Wm. Armstrong eingereicht haben, um dessen Auslieferung an den Staat Illinois zu verhindern, am Samstag bewilligt. Als Grund hierfür wird von dem Gerichtshof ein Fehler in der Anklageschrift angegeben, auf welche hin die Auslieferung des Burschen verlangt worden war. Ob es angängig sein wird, die Anklage neu zu formuliren und dann die Auslieferung nochmals zu verlangen, ist zweifelhaft.

Wm. Armstrong war Schankkellner bei Dan Coughlin und soll mit diesem an einem Versuche betheiligt gewesen sein, in dem Schadenersatz-Prozeß des Thomas Carbine gegen die Illinois Central Co. den Geschworenen Taylor durch Bestechung für das Interesse der genannten Eisenbahn-Gesellschaft zu gewinnen. Coughlin hat sich, seine Bürgen im Stich lassend, geflüchtet, und wo er zur eit steckt, scheint Niemand zu wissen. Armstrong, der ebenfalls das Weite gesucht hatte, war in Seattle dingfest gemacht worden. Um ihn von dort zurückzuholen, hielt der Detektive Tyrrell von hier sich schon seit Anfang Juli dort auf. Der Countyrath hatte für die Verfolgung Coughlins und Armstrongs gegen $2000 bewilligt. Ausgerichtet worden ist mit diesem Gelde nichts.

An's Ufer gespült.

Am Fuße der Goethe Str. wurde gestern von einigen Knaben die vom See an's Ufer gespülte Leiche eines Mannes aufgefunden. Dieselbe wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 426 Wells Str. gebracht und ist dort von Theodor Yost im Laufe des Tages als die seines Bruders, des seit dem 27. November vermißt gewesenen Schneiders Philip Yost, identifizirt worden. Philip Yost, der etwa 40 Jahre alt geworden ist, war in der letzten Zeit kränklich gewesen und ist wahrscheinlich aus Verzweiflung in's Wasser gegangen.

Tödtliche Schießerei.

Folgen eines Versuchs zweier Polizisten, einen verdächtigen Neger in Haft zu nehmen.

Die Schutzleute Madden und Cody bemerkten Sonntag früh um halb 3 Uhr in der Gegend von 31. und Dearborn Str. einen ihnen verdächtig vorkommenden Neger. Sie riefen denselben an, er aber ergriff vor ihnen die Flucht. Die Beamten verfolgten den Mann, holten ihn ein und schleppten ihn zum nächsten Meldekasten. Während Cody dann den Meldekasten öffnete, riß der Arrestant sich von Madden los, zog einen Revolver hervor und begann auf die Polizisten zu schießen. Madden und Cody erwiderten das Feuer, brachen aber bald unter den Schüssen des Mohren zusammen, während dieser die Flucht ergriff. Cody, der nur leicht verwundet war — die Kraft der Kugel, welche ihn getroffen, hatte sich an einer Brieftasche gebrochen, welche er in der Weste trug — erholte sich bald und rief dann Hilfe herbei. Es zeigte sich dann, daß Madden schwer, vielleicht tödtlich verwundet war. Nachdem im County-Hospital zwei Kugeln, welche ihm in die linke Brust, bezw. in den rechten Arm gedrungen, entfernt waren, wurde er nach seiner Wohnung, Nr. 3338 Archer Ave., gebracht. — Den dunkelhäutigen Schützen fand man kurz nach der Schießerei in dem Hause Nr. 3110 Dearborn Str. Auch er war schwer verwundet und ist gestern Abend im Provident-Hospital seinen Verletzungen erlegen. Er hieß Harry Gray. Ehe er starb, hat er angegeben, daß er sich keines Fehls bewußt gewesen sei, als die Polizisten ihn anriefen, daß er aber etwas angetrunken gewesen wäre, weshalb er geflohen sei, um der Verhaftung zu entgehen. Mit der Polizei war Gray vorher in der That noch nie in Konflikt gerathen.

Unterbrochene Laufbahn.

Der Finanzier Stillwell zum Rücktritt von der Präsidentenschaft der Guardian Trust Co. gezwungen.

Als ein Finanzgenie ersten Ranges ist von Fachleuten bisher Herr A. E. Stillwell gerühmt worden. Derselbe hatte vor einigen Jahren in Kansas City die Missoury, Kansas and Texas Trust Co. organisirt, welche den Bau der Kansas City, Pittsburg & Gulf-Bahn unternahm und es sich vornahm, Port Arthur am Sabine Lake in Texas zu einer großen Seestadt zu entwickeln. Herr Stillwell verstand es, zahlreiche Großkapitalisten für seine Ideen zu gewinnen, und aus der von ihm organisirten Gesellschaft wurde die zu $5,000,000 kapitalisirte Guardian Trust Co., die ihr Hauptquartier hier in Chicago hat. In letzter Zeit scheinen jedoch die Direktoren des Unternehmens, zu denen u. A. die Großindustriellen John Lambert und John W. Gates gehören, ihr Vertrauen zu Herrn Stillwell theilweise verloren zu haben. Sie verlangten von ihm die Entlassung eines Herrn E. L. Martin, den er mit der Leitung der Filiale des Unternehmens in Kansas City betraut hatte. Da er dem Ansinnen nicht entsprechen wollte, wird er jetzt selber seinen Abschied nehmen müssen. Die glänzende Finanz-Carriere, welche man dem Herrn in Aussicht gestellt hatte, ist nun für's Erste unterbrochen, denn über große eigene Mittel verfügt er nicht.

Gesellschaft Erholung.

Die Weihnachtsbescheerung der Armen der Gesellschaft Erholung findet morgen Nachmittag um 2 Uhr in der Schiller-Halle statt. Die Mitglieder und deren Freunde, welche etwas zu der Bescheerung beizusteuern wünschen, werden gebeten, Geschenke irgend welcher Art, Kleidungsstücke oder Nahrungsmittel, morgen Vormittag nach der Schiller-Halle zu senden. Es werden Damen von 10 Uhr ab da sein, um dieselben in Empfang zu nehmen. — Ferner werden die Damen der Gesellschaft Erholung eine Euchre-Partie am 3. Januar 1900, Abends 8 Uhr, mit darauf folgendem Tanz, veranstalten. Es sind noch verschiedene sehr schöne Gegenstände vom Bazaar übrig, welche als Preise verwendet werden sollen, und die Damen hoffen auf guten Besuch. Billets können an der Kasse oder bei dem Komite zu 25 Cents bezogen werden.

* Frau Dora Cummings, Nr. 492 W. Randolph Str., hat ihren Gatten, den Fuhrmann Richard Cummings, unter der Anklage der Bigamie verhaften lassen. Cummings hat die Frau vor einigen Monaten nach dreijährigem Eheleben verlassen und soll sich seither in aller Gemüthsruhe mit Susan Warner, Nr. 160 W. Ohio Str., verheirathet haben.

* Im Mercy-Hospital, wo sich der alte Mann seit nahezu zwanzig Jahren als Gratis-Kostgänger aufgehalten hatte, ist gestern der greise Irländer John M. Brown gestorben. Derselbe hatte behauptet, er sei im Jahre 1793 geboren. Beruhte diese Angabe auf Wahrheit, so hätte Brown das respektable Alter von 106 Jahren erreicht gehabt.

Kanarienzüchter-Verein.

Seine diesjährige große Ausstellung von Schlägern und werthvollen Tauben.

Der „Chicago Kanarienzüchter-Verein“, welcher das Verdienst besitzt, die erste Ausstellung von edlen Singvögeln hierzulande veranstaltet zu haben, wird auch in diesem Jahre wiederum eine solche abhalten, und zwar am 31. Dezember, sowie am 1. und 2. Januar, in den Räumlichkeiten der Aurora-Halle, an Milwaukee Ave. und Huron Str. Mit derselben wird gleichzeitig eine reichhaltige Ausstellung von werthvollen Tauben verbunden sein, und der Verein, welcher in letzter Zeit an Mitgliederzahl bedeutend zugenommen hat, trifft bereits die umfassendsten Vorbereitungen, um das Unternehmen zu einem recht erfolg- und lehrreichen zu gestalten. Die kleinen gefiederten Sänger werden in den verschiedensten Abarten auf der Ausstellung zu bewundern sein: Harzer Nachtigallschläger, Gluckroller und Rollervögel, dann auch die mannigfachen holländischen und englischen Farbenvarietäten, wie Grau-, Braun- und Schwarzplättchen, Lizards, Yorkshire Spangles und Cinnamoms. Doch wird die spezifisch deutsche Rasse mit den besten Singvögeln den Haupt-Anziehungspunkt der ganzen Ausstellung bilden.

An Preisen werden zwei goldene und zwei silberne Medaillen, sowie vier Vereins-Ehrendiplome vergeben werden, und Züchter von Kanarienvögeln und Tauben sind eingeladen, sich recht zahlreich an der Ausstellung zu betheiligen. Herr M. Bisdorf, Nr. 932 George Str. wohnhaft, ist gerne bereit, alle gewünschte nähere Auskunft zu geben; auch können bei demselben die Anmeldungen gemacht werden.

* * *

Unter den Auspizien der „National Fanciers' Association“ findet vom 22. bis 29. Januar n. J. in Tattersalls eine große Geflügel-Ausstellung statt, für welche ebenfalls große Vorbereitungen getroffen werden. Unter den Preisen befinden sich Ehrenbecher im Gesammtwerthe von annähernd $1000.

Lebensüberdrüssig.

In seiner Wohnung, Nr. 1222 West 47. Str., hat vorgestern Abend der Arbeiter William Farrell Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Farrell war seit längerer Zeit beschäftigungslos gewesen, und man nimmt an, daß dies die Veranlassung zu der verzweifelten That war.

Freiwillig in den Tod gegangen ist auch die 25jährige Frau Alnappe Peck, Gattin des Theehändlers Arthur Peck, wohnhaft Nr. 223 Ontario Str. Man fand die Unglückliche vorgestern in ihrem mit Gas angefüllten Schlafzimmer entseelt auf dem Bette liegend vor. Frau Peck soll seit längerer Zeit an epileptischen Anfällen gelitten haben, wodurch ihr, nach Angabe des Gatten, das Leben verleidet wurde.

Ein gewisser Charles Freitag versuchte vorgestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 121 Canalport Ave., seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Die Kugel war dem Selbstmordkandidaten durch die Stirne in den Kopf gedrungen, eine schwere Wunde verursachend. Freitag fand Aufnahme im County-Hospital.

* Beim Ueberschreiten des Straßendammes an Halsted und 14. Str. wurde gestern Abend der Arbeiter M. Levine, wohnhaft Nr. 77 Taylor Str., durch ein Buggy über den Haufen gerannt und schwer am Kopfe verletzt. Der Rosselenker fuhr davon, ehe seine Identität festgestellt werden konnte. Levine fand Aufnahme im County-Hospital.

* Die Leiche des Nathaniel B. French, der am Freitag in seiner Wohnung an der N. Clark Str. einer Hirngeschwulst erlegen ist, ist vom Bruder des Verstorbenen zur Bestattung nach Potoca, Ind., geholt worden. French, der übrigens nicht, wie von der Polizei irrthümlich gemeldet wurde, von afrikanischer Abstammung war, ist jahrelang Oberkellner in verschiedenen der bekanntesten Restaurants Chicagos gewesen.

* In der Larrabee Str.-Station befindet sich ein gewisser Frank Fay in Haft, weil er gestern in Harz' Leihstall, No. 528 N. Clark Str., den Kutscher Thomas Cook, mit dem er in Streit gerathen war, mit so wuchtigen Faustschlägen zu Boden gestreckt hatte, daß derselbe schwer verletzt nach dem Alexianer-Hospital geschafft werden mußte.

* Einbrecher haben am Sonntag zu früher Morgenstunde dem Postamt in Lake Bluff einen Besuch abgestattet und den Geldschrank gesprengt, wobei ihnen $50 in baarem Gelde, sowie Postmarken zu demselben Betrage in die Hände fielen. Postpackete und Briefe waren unberührt gelassen worden. Die Polizei hat bisher vergeblich auf die Thäter gefahndet.

Jäher Tod.

Ein gewisser James Conway stürzte gestern im Gebäude Nr. 1533 Milwaukee Ave. die Treppe hinab und erlitt dabei tödtliche Verletzungen. Man brachte den Verunglückten nach dem St. Elisabeth-Hospital, woselbst er einige Stunden später seinen letzten Athemzug that. Conway wohnte Nr. 570 Armitage Ave.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Wilhelm Wilm

im Alter von 38 Jahren und 7 Monaten nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 391 Wentworth Ave., Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr nach Oakwood. Tief betrauert von:

Barbara Wilm, Gattin.
Minna Wilm, Tochter.
Josephina Wilm, Mutter.
Maria Schweitzer, Schwester.
Carl Schweitzer, Schwager.

Todes-Anzeige.

Zentral-Turnverein, 1103—1115 Milwaukee Ave.

Gut Heil!

Den Beamten und Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser erster Sprecher

Ehler Goettsche

am Montag Morgen um 2 Uhr nach kurzer Krankheit entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, Mittags 12 Uhr, von der Zentral-Turnhalle aus. Der Verein hat beschlossen, sich in corpore daran zu betheiligen.

Henry Kracke, 2. Sprecher.
Paul Kaden, korrsp. Schriftwart.

Todes-Anzeige.

Thomas Jefferson Loge No. 1, I. O. D.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß unser Bruder

Ehler Goettsche

am Montag, den 25. Dezember gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 28. Dez., von der Zentral Turnhalle, um 12 Uhr Mittags. Die Beamten versammeln sich in unserer Logenhalle um 11 Uhr Vormittags, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Charles Boettcher, Präsident.
H. G. Freese, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Ehler Goettsche

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 41 Jahren, 2 Monaten und 20 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 28. Dezember, Mittags um 12 Uhr, von der Zentral-Turnhalle, 1105 Milwaukee Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Goettsche, Gattin.
Eddy Goettsche, Sohn.
Anna Goettsche, Tochter.

dmi

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann

Frank Graumann

im Alter von 25 Jahren am 25. Dezember, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 28. Dezember, vom Trauerhause, 464 W. Superior Str. um 1 Uhr nach der St. Johannes-Kirche, Bickerdike und Superior Str., dann nach Concordia Friedhof.

Hannah Graumann, geb. Letterer, Gattin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Adelia

im Alter von 5 Jahren und 7 Monaten entschlafen ist. Beerdigung Donnerstag, den 28. Dezember, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 374 Clybourn Ave., nach dem Concordia Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Alwine und Gust. Kallwitz, Eltern, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit de trurige Nahricht, dat uns Broder

Ehler Goettsche

Mitbegründer van de Pl. Grot-Gilde storben is. De Beerdigung findt an Donnersdag, den 28. Dezbr., von der Zentral-Turnhalle, um 12 Uhr Mittags, noh Waldheim statt.

Frank Arnig, Meister.
Eilert Dierks, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Hutten-Loge Nr. 398, I. O. O. F.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

Wilhelm Wilm

gestorben ist. Die Brüder versammeln sich in der Logenhalle Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Georg Sulzer, Ober-Meister.
John Haas, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Dorothea Louise Hoeger

am 25. Dezember sanft im Herrn entschlafen ist, im Alter von 70 Jahren und 2 Monaten. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 28. Dezember, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1071 N. Leavitt Str., nach Concordia Friedhof.

Joseph Hoeger, Gatte. dmi

Gestorben: Emma Augusta Gawell, am 22. Dezember 1899, 19 Jahre 11 Monate alt, geliebte Tochter von Frederick und Henrietta Gawell, Schwester von Bertha, Frank und Lena. — Begräbniß Mittwoch, um 2 Uhr Nachm., von der elterlichen Wohnung, 4426 La Salle Str., nach Oakwood Friedhof.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, sowie dem Sängerquartett für ihre rege Theilnahme bei dem Begräbnisse meiner geliebten Frau

Dorothea Vollmann

sage ich meinen besten Dank, insbesondere dem Herrn Pastor John für die trostreichen Worte am Sarge der Dahingeschiedenen unseren innigsten Dank.

Jakob Vollmann, Gatte, nebst Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebakers.—„Aida“.
Grand Opera House.—„A Poor Relation“.
Columbia.—„The Girl from Maxim's“.
McVickers.—„Quo Vadis“.
Lyric.—Kinematograph: „Jeffries-Sharkey-Faustkampf“.
Great Northern.—„The Policy Players“.
Hopkins.—„The Power of the Preß“.
Alhambra.—„A Genuine Gentleman“.
Dearborn.—„The Charity Ball“.
Criterion.—„Darkest Russia“.
„Rienzi“.—Konzerte Samstag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Lokalbericht.

Sie pausirten nicht.

„Für die Bösen gibt's keine Ruhestunde.“

Lange Liste von Raubüberfällen, Einbrüchen u. s. w.

„Für den Bösen“, sagt das englische Sprichwort, „gibt's keine Ruhestunde.“ — Es mag dahin gestellt bleiben, ob das Wort so gemeint ist, aber Thatsache ist, daß sich die Chicagoer Bösewichte auch während der Festtage keine Rast gegönnt, sondern noch fleißiger „geschafft“ haben, als an ganz gewöhnlichen Werkeltagen. Hier und da hat indessen auch das Auge des Gesetzes während des Festes nicht geschlafen. Die Detektives McWeeney und Bailey überrumpelten in der Herberge Nr. 13 South Water Str. vier böse Menschenbrüder, welche daselbst Erfolge, die sie in jüngster Zeit erzielt, durch ein festliches Gelage zu feiern gedacht hatten. Es stand zu diesem Zwecke eine mächtige Punschbowle nebst allem Zubehör auf dem Tische, und die Festgenossen wollten sich gerade an's Brauen begeben, als ihnen die genannten Beamten ihren ungebetenen Besuch machten. Dieselben sahen sich aufmerksam in dem Gemach um, prüften den Inhalt verschiedener Flaschen und kamen dabei schließlich auf solche, die statt vergleichsweise harmloser Spirituosen sprenggewaltiges Nitroglyzerin enthielten. Pfeffermann pflegte zu sagen: „Das genügt“. Und so war es auch hier. Die Festgenossen wurden festgenommen, und nur auf ihr inständiges Bitten wurde ihnen gestattet, vor der Abführung noch erst ihr Mahl zu beenden. Sehr gemundet haben soll ihnen dasselbe indessen nicht. Die Verhafteten nennen sich: John Henry, Edward Lally, John Murry und Henry Steinmeyer. Man hält sie, wohl nicht mit Unrecht, für die Verüber verschiedener Einbruchsdiebstähle, bei denen Kassensprengungen mittels Nitroglyzerin vorgenommen worden sind. Die Gefangenen verweigern jede Auskunft über ihr Vorleben, von Henry weiß man angeblich, daß er ein erfahrener Fachmann und schon wiederholt bestraft ist.

Ein gewisser John Garrity, der im Vendome-Hotel an der Halsted Str. nahe Jackson Boulevard wohnt, wurde gestern Nachmittag, durch einen Messerschnitt in der Seite verwundet und in Folge von Blutverlust völlig erschöpft, an der Halsted Str. nahe Boston Ave. vorgefunden und dann in's County-Hospital geschafft. Der Mann erzählt, er wäre auf der Straße von einem Mohren angeredet worden, der ihn eingeladen hätte, mit in seine Wohnung zu kommen. Er, Garrity, habe der Einladung Folge geleistet, zu seinem Entsetzen aber wäre der schwarze Mann in seiner Wohnung, an Boston Ave., sofort mit einem Rasirmesser über ihn hergefallen. Gerade nur mit knapper Noth sei er dem Wütherich entronnen. Die Polizei mißtraut dem Erzähler dieser dunklen Geschichte.

Ein gewisser Alexander Koock befindet sich unter der Anklage der Brandstiftung im Polizeigefängniß an der Desplaines Str. Man hat ihn im Verdacht, aus reinem Uebermuth eine ganze Reihe von Bränden angelegt zu haben. Geständig ist er indessen nur, auf die angedeutete Weise die Zerstörung einer Wagenladung Heu verursacht zu haben, die vor dem Badenoch'schen Futtergeschäfte nahe der Ecke von Desplaines und Washington Str. stand.

Auf der Südseite machten Sonntags in der Frühe ein paar Unternehmer mit Pferd und Wagen die Runde. Sie verschafften sich Eingang zu verschiedenen Geschäftslokalen und nahmen dort Sammlungen an Baarbeträgen und allerlei Provisionen vor, wie folgt:

B. Batts Apotheke, No. 436 43. Str., $65 aus dem Kassenapparat. — W. Christensens Fleischgeschäft, No. 433 43. Str., $15 baar, 300 Pfund Gans-, Puter-, Enten- und Hühnerfleisch. — Simon Marks' Fleischgeschäft, No. 281 43. Str., 200 Pfund Geflügel. — James B. Waters Billardhalle, No. 433 43. Str., Baarinhalt von zwei Penny-Automaten und 1,500 Zigarren.

Die Wohnung des Joseph Solkeski, No. 21. N. Sangamon Str., ist gestern Nachmittag, während der Inhaber sich zur Weihnachtsfeier bei Freunden befand, von einem Diebe durchsucht und geplündert worden. Als Soleski den Diebstahl auf der Revierwache an der Desplaines Str. meldete, konnte man ihn dort bereits den Verüber desselben in der Person eines gewissen Charles Daus vorführen. Polizei-Leutnant O'Connor hatte den Schächer mit einem Bündel Sachen unter dem Arme auf der Straße getroffen und mitgenommen.

Leutnant O'Connor machte gestern noch einen zweiten Fang, und zwar einen doppelten. Er bemerkte in der Gegend von Green und Lake Str. zwei verdächtige Burschen, die einen harmlos aussehenden Dritten geleiteten und sich in auffälliger Weise um diesen bemühten. Der Beamte folgte den Dreien und war zur Hand, als die beiden Geleitsleute sich daran machten, ihren Schützling auszuplündern. O'Connor ist dann seinerseits über sie hergefallen, hat sie bezwungen und zu Gefangenen gemacht. Sie nennen sich Louis Myers, bezw. Henry Hawalski. Peter Parker, den sie zu berauben versucht hatten, kommt vom Lande.

Vier Raubgesellen, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag einen Ueberfall auf die Wirthschaft von Frau Bertha Tronson, No. 265 Grand Ave., versuchten, wurden von der muthigen Eigenthümerin des Lokals und einigen beherzten Stammgästen derselben in die Flucht geschlagen.

Frank Murphy, No. 151 W. 16. Str. wohnhaft, wurde gestern vor Tagesanbruch auf dem Viadukt in der Halsted nahe 16. Str. von zwei Strolchen angefallen, die ihn unter Mißhandlungen seiner aus 80 Cents bestehenden Baarschaft beraubten. Die Schutzleute O'Brien und Bresnahan kamen hinzu und nahmen die Räuber in Haft. Dieselben haben auf der Revierwache ihre Namen als Robert Wilkins und Daniel Reardon angegeben.

Auf dem Rangirbahnhof der Grand Trunk-Bahn, unfern der Polk Str., wurde am Sonntag Morgen zu früher Stunde der No, 1210 Wabash Ave. wohnhafte James Gillen blutend und bewußtlos neben einem Schienenstrang liegend, gefunden. Dem Manne war durch einen Zug das rechte Bein abgefahren worden. Im County-Hospital, wohin man ihn schaffte, kam der Mann zu sich. Er gab an, daß er sich in der Samstag Nacht einen Rausch geholt hätte. In diesem Zustande sei er in der bezeichneten Gegend von Wegelagerern angefallen worden. Dieselben hätten ihn, da er sich ihrer zu erwehren versuchte, vor einen gerade heranbrausenden Zug geworfen. Dann sei ihm das Bewußtsein geschwunden.

Herabgesetzte Raten für Weihnachts- und Neujahrs-Feiertage.

Kurz und Neu.

* Vom Verband der Illinoiser Handlungsreisenden sind die Vakanzen, welche im Direktorium des Vereins eintreten, durch Neuwahl besetzt worden wie folgt: George W. Smith, C. B. Spaulding, G. C. Redick, C. C. Fitzmaurice und J. B. Krüger.

* Im Harrison Str.-Polizeigericht war eine gewisse Lily Clark angeklagt, in einem Laden an State Str. eine Glas-Bowle gestohlen zu haben. Unter Thränen gestand die Angeklagte ein, jenen Gegenstand entwendet zu haben, weil sie kein Geld gehabt, Weihnachtsgeschenke zu kaufen. Der Richter diktirte ihr eine Geldbuße von $25 zu.

* An der Taylor Str. versuchte gestern Abend er Farbige John Williams die Geleise der Wentworth Ave.-Linie noch vor einem heransausenden Straßenbahnwagen zu überschreiten, war aber nicht schnell genug. Er wurde vom Fender getroffen und fiel so glücklich auf denselben, daß er mit allerdings schmerzhaften, aber ungefährlichen Verletzungen am Kopfe und am linken Arm davonkam. Er wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Adams Str., 216 F. östl. von Western Ave., 25×138, B. C. Miller an George Beidler, $10,000.
Wilcox Str., 129 F. östl. von Rockwell Str., 19 8-10×123, M. J. Eich an E. Kaeseberg, $4000.
Bradley Pl., 162 F. westl. von Hoyne Ave., 60×125, J. B. Jones an J. Hufmeyer, $4000.
Cuyler Ave., 322 F. östl. von Leavitt Str., 25×118, W. Schick an F. W. Johnson, $2200.
39. Str., 178 F. westl. von Spaulding Ave., 50×124, F. C. Engel an C. Mueller, $2500.
School Str., 251 F. östl. von Halsted Str., 25×124, P. Lyons an J. Sperling, $2500.
Torrence Ave., 232 F. südl. von 106. Str., 50×125, J. Steventon an J. Brown, $1200.
41. Str., 57 F. westl. von Sangamon Str., 25×125, B. Nelson u. A. durch M. in C. an J. A. Nathanson, $1267.
Ashland Ave., 75 F. nördl. von 69. Str., 25×124, M. Harrington an J. Rohan, $1000.
Aberdeen Str., 243 F. nördl. von 61. Str., 25×124, Bankers' & M. B. & L. Association an F. M. Milne, $2500.
Ashland Ave., 100 F. südl. von 53. Str., 25×121, J. Blatt an die Ashland Ave. Club Hall Co., $1500.
46. Str., 199 F. östl. von Grand Boul., 33½×124, S. E. Grafton an William J. Hoag, $4500.
South Park Ave., 300 F. südl. von 30. Str., 25×177¼, G. C. Shepard u. A. durch M. in C. an C. H. Stone, $5630.
Armour Ave., 200 F. südl. von 29. Str., 25×100, M. Kaefer an P. W. Hitchcock, $3000.
25. Str., 50 F. östl. von Troy Str., 26×120, C. Kelch an J. Andrlik, $1900.
Grundstück 464 15. Str., 24×124, M. Tenfert an A. Hagedorn, $1.
Douglas Boul., Nordwestecke 21. Str., 100×175, und anderes Grundeigenthum, Levi P. Morton an Hermann Benze, $6069.
Douglas Boul., 73 F. östl. von Millard Ave., 72×150, W. E. Schmidt an A. E. Monaghan, $5000.
Jackson Str., 205 F. westl. von St. Louis Ave., 37½×142, G. Beidler an D. C. Miller, $6562.
Huron Str., 75 F. östl. von Campbell Ave., 25×123, C. Steinbrecher u. A. durch M. in C. an J. G. Lehner, $1400.
Walnut Str., 117 F. westl. von Sacramento Ave., 22×124¾. J. C. Carroll an C. A. Roß, $1000.
Fulton Str., 89 F. westl. von Sacramento Ave., 25×149, A. W. Smith an J. Cordes, $3000.
Park Str., 75 F. nordwestl. von Evergreen Ave., 25×150, E. P. Braunling an H. Boehmer, $5000.
Newton Str., 276 F. nördl. von Augusta Str., 22×125, H. C. Mueller an W. Riches, $4000.

Marktbericht.

Chicago, den 23. Dezember 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.00—$6.75 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.50—$4.85; Mastschweine $3.75—$4.20; Schafe $3.50—$4.65.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 14½—15c; Dairy 21—22c; Creamery 20—25c; beste Kunstbutter 17—20c. — Käse: Frischer Rahmkäse 12½—13c das Pfd.; andere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 6—6½c das Pfd.; Hühner 6—7c; Enten 6—6½c; Gänse $5.00—$5.50 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet: 8½—9c das Pfd.; Hühner 7—8c das Pfd.; Enten 7½—8½c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 19½—20c das Dutzend. — Kalbfleisch 6—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Zander 6½c; Karpfen und Büffelfisch 2—5c; Grashechte 5—5½c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel $1.75—$3.00 Faß; Bananen 75c—$1.50 per Gehänge; Birnen $4.00—$4.25 per Faß; Zitronen; $3.75—$4.50 per Kiste; Apfelsinen $2.50—$4.25 per Kiste.

Kartoffeln, 36—44c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, $3.00—$3.50 per Hundert; Zwiebeln, hiesige, 28—50c per Bushel; Bohnen $1.75—$2.75; Blumenkohl $3.00—$3.25 per Barrel; Sellerie 40—60c per Bund; Spinat 15—30c per Bu.; Salat 40—[illegible]c per Kiste; Erbsen $1.50—$1.75 per Bushel; gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes, $1.75—$2.00 per Kiste; Radieschen, 20—40c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen, Nr. 2, 68—69c; Nr. 3, rother, 66—67½c; Nr. 2, harter, 64—66c; Nr. 3, harter, 61—64c. — Sommerweizen: Nr. 2, 66—66½c; Nr. 2, harter, 63½—65½c; Nr. 3, 64—65½c; Nr. 4, 60—64c. — Mais, Nr. 2, 30½—30¾c. — Hafer, Nr. 2, 24½—24¾c. — Roggen, Nr. 2, 52—52¾c. — Gerste 36—43c. — Heu $4.50—$12.50 er Tonne. — Roggenstroh, $6.00—$7.50.

Nord Chicago-Liederkranz.

In Hans Althalers Halle, Nr. 151 Ost North Avenue, findet heute Abend die Weihnachtsfeier statt, welche der Nord Chicago Liederkranz für seine Mitglieder, deren Familien und Freunde veranstaltet. Die Weihnachtsbaum-Verloosung wird den Beschluß des eigentlichen Weihnachtsfestes bilden, worauf noch ein gemüthliches Beisammensein der Festgäste erfolgen wird. Vorher wird ein aus gediegenen und fesselnden Nummern bestehendes Unterhaltungs-Programm zur Ausführung gelangen.

Miß Balmaines Vergangenheit.

Roman von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick herrschte eine unheimliche, bedeutungsvolle Stille im Zimmer, aber dann rief Mrs. Brice mit scharfer Stimme: „Ich glaube, du weißt nicht, was du sagst, Rosamond!"

„Doch, Mutter, ich weiß es ganz gut, ich bin dieses" — sie stockte — „dieses einförmigen Lebens müde. Ich möchte gerne ein wenig Abwechslung."

„Abwechslung! — für ein Mädchen von deiner ...." Sie stockte ihrerseits, sah zu Lizzie hinüber und fügte dann hinzu: „Unerfahrenheit. Ich dächte doch, du seist in einer außerordentlich glücklichen Lage, von zärtlichen Verwandten und jeder Annehmlichkeit umgeben. Was willst du denn noch mehr?"

„Ich möchte auf Bälle und ins Theater gehen, hübsche Kleider und ein Reitpferd haben."

„Gütiger Himmel!" rief Lizzie. „Welch ein abgeschmackter Unsinn, da du doch weder reiten, noch tanzen, noch dich ordentlich kleiden kannst!" Und sie verließ lachend das Zimmer.

Mrs. Brice hatte durchaus nicht die Absicht, ihre eigene Tochter in die Gesellschaft einzuführen. Erstens würde sie wahrscheinlich Lizzie in den Schatten stellen und deren Aussichten auf eine angemessene Heirath zerstören, und zweitens würde sie das Alter ihrer Mutter sofort feststellen. Als die Mutter einer ernsthaft dreinblickenden, erwachsenen jungen Dame konnte die lustige, kleine, rosige, blondhaarige Mrs. Brice sich nicht länger für achtundzwanzig ausgeben, nicht mehr die ganzen Nächte hindurch tanzen, nicht mehr die Backfischrollen bei den Liebhabertheatern übernehmen und sich von ihren Freunden nicht mehr mit: „Mein liebes Kind!" anreden lassen. Es war sehr hart für die arme Frau, die sich so hartnäckig an die Jugend anklammerte, eine erwachsene Tochter zu haben, die wie dreiundzwanzig aussah. Mrs. Brice war eine ausgezeichnete Schauspielerin in komischen Rollen, eine unvergleichliche Tänzerin, eine unverbesserliche Kokette — alles Vorzüge, die sie auf den indischen Hügeln zur Vollkommenheit ausgebildet hatte. Es war also ihrer Ansicht nach in zwei bis drei Jahren, wenn Lizzie verheirathet war, für Rosamond Zeit genug, in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Indessen aber war es viel klüger und auch billiger, sowie angenehmer für sie selbst, wenn ihre Tochter zu Hause blieb.

„Ich bin durchaus nicht verrückt geworden, Mutter", sagte Rosamond, „aber warum darf ich denn nicht auch einen Vortheil von meinem Reichthum haben?"

Bei dieser unerwarteten Frage wurde Mrs. Brice zuerst dunkelroth und dann wieder todtesblaß. „Was willst du damit sagen?" fragte sie ärgerlich.

„Ich meine, wenn es wahr ist, daß Großmama mir ihr ganzes Vermögen vermacht hat, dann möchte ich auch etwas davon für mich verwenden. Im Augenblick habe ich nur zwei Scudi in meiner Börse und zwei Kleider in meinem Schrank, und es paßt mir nicht, mich krumm zu legen, wenn ich doch in Wirklichkeit reich bin, denn ich habe durchaus keine Neigung zur Rolle des Aschenbrödels."

„Lieber Himmel! Wie großartig du dich ausdrückst! Du scheinst ganz zu vergessen, daß du vor deinem fünfundzwanzigsten Jahr gar nicht Herrin deines Vermögens bist. Dieser Einfall ist wirklich zu toll. Bis jetzt gehört dein Geld mir; du bist noch nicht mündig."

„Das weiß ich recht wohl, und es ist mir äußerst widerwärtig, in dieser Weise über Geldangelegenheiten mit dir reden zu müssen, Mutter. Bitte, halte mich nicht für geldgierig: ich gebe dir gerne die Hälfte von allem, was ich habe", sagte Rosamond mit kaltem, entschiedenem Ton, „aber wenn du darauf bestehst, mich mit einem halben Schilling Taschengeld in der Woche wie ein Schulmädchen einzusperren, dann lehne ich mich auf."

„Du — dich auflehnen?"

„Ja, und ich werde mich an meine Vormünder wenden. Ich glaube, es gibt noch Vormünder. Man kann mich nicht zwingen, bei dir zu wohnen, und ich werde schon Jemand finden, der die Sache von meinem Gesichtspunkt aus betrachtet. Wir behaupten alle beide nicht, daß wir uns so lieben, als es sonst zwischen Mutter und Tochter üblich zu sein pflegt — wie wäre das auch möglich? Wir sind einander achtzehn Jahre lang fremd gewesen und müssen uns wohl auch ferner fremd bleiben, aber wir brauchen nicht im Unfrieden zu leben. Du hast mich nicht lieb, denn du kennst mich nicht, und denkst, ich sei ein einfältiges, unwissendes Mädchen vom Lande. Aber ich bin nicht mehr das, was ich einst war. Ich bin zwanzig Jahre alt, und habe eine Schule durchgemacht, in der ich unendlich viel gelernt habe."

Diese lange Rede hörte Mrs. Brice mit starrem Blick und offenem Munde an; sie wurde abwechslungsweise roth und blaß. War diese hohe, am Tisch stehende Gestalt wirklich die nachgiebige, leicht einzuschüchternde, folgsame Rosamond? Nein, und Mrs. Brice mußte also nachgeben; denn wenn das Mädchen sich wirklich unter den Schutz ihrer Vormünder stellte und abreiste, dann reiste das große Einkommen auch ab, und das durfte sie nicht zugeben. Sie zog also ihr Taschentuch heraus und begann zuerst über das grausame, unkindliche Herz Rosamonds zu schluchzen, dann unterdrückte sie ihre Gefühle und ging ohne weitere Vorstellungen oder Einreden auf die selbständigen Ansichten ihrer Tochter ein. So erschien Miß Balmaine plötzlich in der Gesellschaft Roms wie ein wundervoller Schmetterling und verdrehte sofort die Köpfe einer großen Anzahl junger italienischer Edelleute. Grafen, Marquis und auch verschiedene fremde, verarmte Adelige legten ihre Kronen, ihre Stammbäume und ihre Herzen zu den Füßen Miß Balmaines nieder, aber alle wurden höflich abgewiesen, und die Unnahbarkeit der Erbin wurde bald ebenso sprichwörtlich als ihr Reichthum und ihre Schönheit. Sie nahm Reitstunden und zeigte sich bald als würdige Nachfolgerin ihrer fuchsjagenden Frau Großmutter. Sie fuhr auch spazieren, machte Besuche, tanzte und lebte nun in einem unaufhörlichen Strudel körperlicher und geistiger Anstrengungen.

Nachdem die Familie Brice zwei Jahre auf dem Festlande verbracht hatte, kehrte sie für den Sommer nach Balmaine Court zurück; aber sie zog das Leben in fremden Ländern weit vor und verließ jedesmal England mit den Schwalben; ein wärmerer Sonnenschein, eine freiere Lebensweise behagte ihr besser als der graue Himmel und die strengeren gesellschaftlichen Regeln ihres Vaterlandes. Miß Brice war endlich glücklich in den Hafen des Ehestands eingelaufen; es war ihr gelungen, sich einen reichen, kurzsichtigen Landedelmann, Namens Crosse, zu sichern, und sie war mitsammt einer schönen Aussteuer nach dem Norden Englands verzogen. Mrs. Brice hatte dann keine Zeit verloren und an Lizzies Stelle eine Nichte, Namens Amy Jebb, zu sich genommen. Amy war etwas älter als Rosamond, sah aber jünger aus als diese, da sie zart und klein war, vergißmeinnichtblaue Augen, ein Stumpfnäschen und glänzendes blondes Haar hatte. Sie wurde meist für Mrs. Brices Tochter gehalten, denn sie sah ihrer Tante auffallend ähnlich, während Rosamond eine ganze „Balmaine" war. Amy war eine unterhaltende, oberflächliche, unbedeutende Person, die sich heißen und heftigen Neigungen hingab, die jedoch so veränderlich wie Aprilwetter waren, sehr schnell wieder vergingen und zum Glück für sie auch bald vollständig wieder von ihr vergessen wurden.

Sie war mindestens schon ein halbes Dutzend Mal verliebt gewesen, aber ihr Herz war dabei nicht gebrochen, sondern im Gegentheil ganz bereit, sich noch ein weiteres halbes Dutzend Mal zu verlieben; ihrer Ansicht nach war die Liebe eine ganz angenehme Empfindung, aber nur für eine Weile — sie war ein kleines Ereigniß im Leben und nichts weiter. Wie Ulysses wanderte sie immer mit hungrigem Herzen umher. Rosamond aber hatte keine Liebschaften, und in ihrem innersten Herzen erklärte sie der ganzen Männerwelt den Krieg. Mit verschiedenen Verehrern hatte sie kokettiert und sie ermuthigt, um sie dann wie eine verwelkte Blume' gleichgiltig auf die Seite zu werfen. Sie rächte sich sozusagen an jedem Mann, dem sie begegnete, und der so unglücklich war, sich von ihrem schönen Gesicht gefangen nehmen zu lassen, für den einen, der sie verrathen hatte, und wo sie hinkam, ließ sie, wie sich Oberst Brice seinen Klubmitgliedern gegenüber stolz rühmte, „eine Spur zurück, die mit Blut gezeichnet war."

Zwanzigstes Kapitel.

Queens Gift war einer der sehenswerthesten Punkte der Grafschaft Sandshire, und in den letzten Jahren war es auch wirklich mehr zur Schau als zum Gebrauch benützt worden. Künstler und Reisende kamen von nah und fern, und oft wurde die feierliche Stille durch lustige Piknikgesellschaften entheiligt. Der Park war an Viehzüchter vermiethet und die Jagd an eine Aktiengesellschaft. Unbewohnt, großartig und verlassen lag das Gut da. Nur ein paar Gärtner, die die Blumen und Früchte nach Coventgarden schickten, wohnten in der Nähe der Gewächshäuser, und in den Wärterhäuschen zu beiden Seiten der Einfahrt je ein Invalide. Das Herrschaftshaus war vollständig eingerichtet, und die Ausstattung stimmte mit den die Wände bedeckenden Familienbildern von P. Lely, J. Reynolds, Godfrey Keller und Vandyke überein. Es lag ungefähr drei englische Meilen von Balmaine Court entfernt, und Oberst Brice, sowie alle andern umwohnenden Familien waren erstaunt und entzückt zugleich, als sie hörten, das Haus und die Jagd sei von einem schottischen Edelmann, dessen Name ganz unbekannt war, auf ein Jahr gemiethet worden.

Miß Balmaine fuhr sehr gern hie und da einmal nach Queens Gift hinüber. Sie ließ dann ihren Ponywagen vor dem Thor warten und streifte im Gehölz, im Park oder auf den moosbewachsenen Gängen des alten, von einer Mauer umgebenen Gartens umher. Dieser schweigsame, verlassene Ort übte eine beruhigende Wirkung auf ihre abgespannten Nerven aus und hatte eine seltsame Anziehungskraft, von der sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Sie amüsirte sich ja nach Herzenslust und genoß ihre Jugend bis zur Neige, so lautete wenigstens das Urtheil der Leute über Miß Balmaine; aber sie hatte eine zartfühlende, sich krankhaft selbstprüfende Natur, und Unzufriedenheit, Langeweile und Ueberdruß bemächtigten sich ihrer mehr und mehr. Wohl war sie täglich von einer Menge Menschen umgeben, aber die Menge ist darum noch keine Gesellschaft; Verwandte können einem ganz fremd, und die Freundschaft kann wohl eine tönende Schelle, aber darum doch keine Liebe sein. Rosamond war am glücklichsten, wenn sie ganz allein war. Zu Hause freilich gab es kein Alleinsein: da mußten Gäste unterhalten, unbedeutende Briefe und Billette geschrieben werden, und selbst in ihrem eigenen kleinen Wohnzimmer war sie nicht sicher, weder vor Mädchenbesuchen, die Morgens herüber fuhren oder radelten, noch vor Bittgesuchen um Geldunterstützungen an die „wohlthätige Enkeltochter der alten Herrin", noch vor dem Drängen ihrer Zofe, doch schnell ein Kleid anzuprobieren und so weiter.

Auf dem höchsten Punkt im Park von Queens Gift stand eine merkwürdig aussehende Pagode, von wo aus man eine recht hübsche Aussicht hatte und zu der man auf einem steilen Waldpfad gelangte. Dies war Miß Balmaines Lieblingsplatz, von wo aus sie, die Ellbogen auf die steinerne Balustrade gestützt, die Landschaft zu betrachten pflegte, eine flache, waldbewachsene Gegend, die da und dort mit Meierhöfen und Kirchthürmen besät war.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Beamtenwahlen.

Die 7. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins hat in ihrer letzten Generalversammlung folgende Beamte erwählt: Präsident, F. Kanaberg; Vize-Präsident, Wm. Kannberg; protokollirender Sekretär, Pius Raible; Finanz-Sekretär, F. Winter; Schatzmeister, A. Hagen; Delegat, F. Gaede.

Die jüngsthin vom „Altdeutschen Unterstützungs-Verein" vorgenommene Beamtenwahl hat das folgende Resultat ergeben: Ex-Präsident — Jakob Schug; Präsident — Franz Siegler; Vize-Präsidentin — Frau Margarethe Krohn; Prot. Sekretärin — Frau Victoria Traub; Finanz-Sekretär — Karl Velten; Schatzmeister — Ernst Doehlemann; Aufseher — Fritz Voelzke; Fahnenträger — Gustav Radtke; Verwaltungsrath — Ernst Wäsche, Wm. Bonhof und Christoph Kochnak.

Auch der „Lake View-Damenverein' hat vor einigen Tagen seine jährliche Versammlung und Beamtenwahl abgehalten. Das Resultat der Wahl war folgendes: Ex-Präsidentin, Frau Marie Kanzler; Präsidentin, Frau Dora Herrmann; Vize-Präsidentin, Frau Emilie Klemm; Prot. Sekretärin, Frau Mathilde Nicolai; Finanz-Sekretärin, Frau Mathilde Ochershausen; Schatzmeisterin, Frau Marie Neuendorf; Führerin, Frau Lina Bohr; Verwaltungsrath, Frau Catherine Thiel, Frau Marie Schlegl und Frau Anna Polensky; Finanz-Komite, Frau Katherine Sporri, Frau Sophie Mau und Frau Charlotte Kremser.

Am 24. Febr. wird der Lake View-Damenverein seinen großen Preis-Maskenball abhalten, und es werden schon jetzt alle Vorkehrungen getroffen, um denselben zu einem glänzenden zu gestalten.

* In der Cottage Grove Ave.-Polizeistation befindet sich der neunzehnjährige John Brown unter der Anklage hinter Schloß und Riegel, der Nr. 1630 Indiana Ave. wohnhaften Frau L. Mace einen Mantel gestohlen zu haben. Der Gefangene wird wegen seiner Riesengestalt — er ist 6 Fuß 4 Zoll groß — viel angestaunt.

* Die „Fort Dearborn Company No. 1" der uniformirten Pythias-Ritter veranstaltet morgen, Mittwoch, Abend in ihrem Versammlungslokal, Nr. 199 Ost Randolph Straße, einen großen Militär-Ball. Marschir-Uebungen des festgebenden Vereins werden der Festlichkeit ein militärisches Gepräge verleihen.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. — Gestern Nachmittag ist die Opern-Saison der „Castle Square Opera Company" mit einer Aufführung von Verdi's Oper „Aida" in englischer Sprache eröffnet worden. Die Gesellschaft besteht aus dreißig Solokräften, einem sechzig Stimmen starken Chor und achtzig Statisten. Das Orchester ist bedeutend verstärkt worden. Als Dirigent fungirt Adolf Liesegang, Regisseur ist William Perry, welcher früher in gleicher Eigenschaft bei Abbey & Grau, wie auch bei Walter Damrosch thätig gewesen ist. Die Ausstattung ist außergewöhnlich reich und prächtig. Die Oper ist in New York von der nämlichen Gesellschaft bereits über einhundert Mal mit gleichbleibendem, großem Erfolg gegeben worden. Die Rollen-Besetzung von „Aida" — die Hauptpartien sind doppelt besetzt — lautet wie folgt:

Rolle	Besetzung
Aida	Adelaide Norwood, Yvonne de Treville
König	E. N. Knight
Amneris	Mary Linck, Bernice Holmes
Rhadames	Joseph Sheehan, Harry Davies
Ramfis	W. H. Clark
Amonasro	Harry Luckstone
Bote	A. Lellman
Priesterin	Louise Sylva

Wie während der Operetten-Spielzeit, so wird auch während der Opern-Saison der Spielplan allwöchentlich verändert werden. Für die nächste, mit dem 1. Januar 1900 beginnende Woche ist Gounods „Romeo und Julia" zur Aufführung angesetzt. Die Preise bleiben die nämlichen, wie bisher, von $1 herab bis 25 Cents für die Abendvorstellungen, und 75 Cents, 50 und 25 Cts. für die Mittwoch und Samstag stattfindenden Matinees. — Die zur Zeit in St. Louis auftretende dritte Abtheilung der Castle Square Opera Co. —die zweite, welche bisher hier die Operette kultivirte, gastirt jetzt im „American Theater" zu New York — wird demnächst die neue italienische Oper „A Basso Porto" zum ersten Male in Amerika zur Aufführung bringen. Die Premiere des Werkes hat vor zwei Jahren im Kölner Stadttheater, unter der persönlichen Leitung des Komponisten Nicola Spinelli, stattgefunden. Frl. Selma Kronold wird die weibliche Hauptrolle innehaben. Später soll die interessante Novität auch in Chicago zur Aufführung gelangen.

Powers'. Der beliebte Bonvivant und Charakterdarsteller E. H. Sothern und seine auf der englischamerikanischen Bühne als Virginia Harned bekannte und gerngesehene Gattin sind hier gestern in einer neuen Bühnenbearbeitung des Dumas'schen Romans „Die drei Musketiere" aufgetreten. Sothern spielt selbstverständlich den „Ritter ohne Furcht und Tadel", D'Artagnan, Virginia Harned die übermüthige und abenteuerlich veranlagte Kloster-Pensionärin, welche den „wilden Bär" zähmt, schließlich aber von ihm, ohne daß sie es recht gewahr wird, von ihren kleinen Schwächen kurirt wird. In der zweiten Woche seines Gastspiels wird das Künstlerpaar, unterstützt von einer aus tüchtigen Kräften bestehenden Gesellschaft, die Novität „The Song of the Sword" hier herausbringen und für die dritte Woche stellt es Aufführungen der englischen Version von Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke" in Aussicht, welche am letzten Donnerstag Abend von Sothern in Boston mit ausgesprochenem Erfolg zum ersten Male auf die Bühne gebracht worden ist.

McVickers. Das Ausstattungsstück „Quo Vadis" verbleibt bis zum 6. Januar auf dem Spielplan von McVickers Theater. Der Vorverkauf von Sitzplätzen für die Feiertagswoche war ein so großer, wie er noch nie zuvor in diesem Theater während des nämlichen Zeitraums verzeichnet werden konnte. Die Menge der Ticketkäufer bei der Eröffnung des Vorverkaufs am letzten Montag Vormittag erstreckte sich in Doppelreihen von der Kasse des Theaters die Madison Str. östlich entlang bis zur State Str. Theaterunternehmer Jakob Litt versucht sein Bestes, die ursprünglich auf nur vier Wochen berechnete Spielzeit dieses Stückes um zwei Wochen zu verlängern.

Dearborn. „The Charity Ball", eines der wirkungsvollsten Stücke der Lustspiel-Firma DeMille-Belasco, bildet die diesswöchige Attraktion für das Dearborn-Theater. Jos. Arden gibt den „Rev. John Van Buren" und Gardner Krüger dessen Bruder „Dick"; die weiblichen Hauptrollen werden von Frl. Stuart und Frl. Valerie Bergere gespielt. Die anderen Mitglieder der Gesellschaft, besonders Frau Cook, Frl. Ryan, und die Herren Blakemore und Mackey, sind mit kleineren, aber wirksamen und interessanten Rollen bedacht worden.

New Lyric. Täglich zwei Vorstellungen der belebten Bilder des Jeffries-Sharkey-Faustkampfes werden von Manager Hutton während der Feiertagswoche dargeboten werden. Der Besucherandrang während der letzten Woche war noch immer ein unvermindert großer.

Great Northern. Die leistungstüchtige Gesellschaft von farbigen Gesangs- und Lustspielkräften, an deren Spitze Williams und Walker, die „Two Real Coons", stehen, bringt in dieser Woche die neue Gesangsposse „The Policy Players" zur Aufführung. Die Truppe besteht aus fünfzig Mitgliedern, unter welchen sich mehrere der bekanntesten Kräfte der amerikanischen Vaudeville-Bühne und ein aus gutgeschulten Sängerinnen bestehender Chor befinden.

Alhambra. Seit dem vor drei Jahren erfolgten Ableben des vortrefflichen schwedisch-amerikanischen Charakterkomikers Gus. Heege ist das belustigende Volksstück „A Yenuine Yentleman" hier nicht mehr gegeben worden. Ben Hendricks hat die Titelrolle zu seinem Spezialstudium gemacht und bringt sie jetzt in der nämlichen belustigenden Weise zur Geltung, wie sein berühmter Vorgänger. Neue Gesang- und Tanz-Einlagen dürften auch neues Interesse für das alte, aber immer wieder gerngesehene Stück erwecken, welches die Direktion des Alhambra-Theaters ihren zahlreichen Freunden als Kost für die Festwoche darbietet.

(Spezial-Korrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 11. Dezember.

Nach Ansicht der politischen Wetterpropheten kriselt es im deutschen Reiche, und in der Parteipresse wird die Frage einer bevorstehenden Auflösung des Reichstages und des preußischen Abgeordnetnhauses lebhaft erörtert, weil vielfach ein Konflikt zwischen der Regierung und den Volksvertretungen im Reichstage aus Anlaß des neuen Flottengesetzes, im Abgeordnetenhause wegen der umgearbeiteten Kanalvorlage für unansbleiblich gehalten wird. Dabei wird auch auf die verzwickte Lage hingewiesen, in der die Regierung sich bei einem gleichzeitigen Wahlkampfe im Reiche und in Preußen befinden würde, da die Flottenvorlage gegen das Zentrum und einen Theil der Liberalen, der Mittellandkanal mit diesen Parteien gegen die Konservativen erkämpft werden müßte. Nun besteht zwar in Regierungskreisen die zuversichtliche Erwartung, daß es gelingen werde, beide Vorlagen ohne Anwendung parlamentarischer Gewaltmittel zur Annahme zu bringen. Sollte diese Hoffnung sich als trügerisch erweisen, so würde es deshalb allein noch nicht zu einem zweifachen Wahlkampfe kommen. Vielmehr wird man nach der Ansicht vielerfahrener Parlamentarier zunächst die Entscheidung über das im Januar dem Reichstage zugehende Flottengesetz, und falls diese zu einer Auflösung des Reichstages führen würde, den Ausgang des Wahlkampfes im Reiche abwarten, ehe die erweiterte Kanalvorlage dem preußischen Landtage zugehen wird. Da die Reichstagswahlen, wenn sie sich als nothwendig herausstellen sollten kaum vor April oder Mai des nächsten Jahres stattfinden können, so würde die Einbringung der neuen Kanalvorlage bis zum Herbst nächsten Jahres, bis zur nächsten Landtagssession, aufgeschoben werden müssen. Sollte nun auch das preußische Abgeordnetenhaus aufgelöst werden, so können die Neuwahlen dafür nicht vor Ende des nächsten Jahres stattfinden.

Die politische Lage im deutschen Reiche und in Preußen ist augenblicklich eine sehr zerfahrene. Die Konservativen, diese „Stützen des Thrones", sind erbittert über die Maßregelung der Landräthe, die als Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses gegen die Kanalvorlage gestimmt hatten, über die Ablehnung der Zuchthausvorlage und die Aufhebung des Koalitionsverbots politischer Vereine. Sie erblicken in dieser Maßregel eine Schwäche und übelangebrachte Nachgiebigkeit der Regierung gegen die Oppositionsparteien, die kürzlich die Zuchthausvorlage ohne Sang und Klang verscharrt haben. Das Zentrum ist verschnupft, weil die Regierung die Anträge, die es zur Zuchthausvorlage einzubringen beabsichtigte, kurzer Hand zurückgewiesen hat, weshalb es damals geschlossen gegen jene Vorlage stimmte. Seiner Verstimmung droht es jetzt durch Verwerfung der neuen Flottenvorlage Ausdruck zu geben. Seine beiden Hauptorgane, die „Germania" und die „Köln. Volkszeitung" künden dies offen an. Die „Germania" nennt das Flottengesetz eine Flottenumsturzvorlage. Und die „Köln. Volkszeitung" schreibt: „Wenn das Flottengesetz so aussieht, wie jetzt allgemein verkündet wird, darf man ruhig annehmen, daß das Zentrum wie ein Mann dagegen stimmt und es kann das umsoeher thun, als es bereits zu Anfang des vorigen Jahres durch die Zustimmung zum Flotten-Sextennat seinen patriotischen Sinn, auch bezüglich unserer maritimen Wehrkraft hinlänglich bewiesen hat. Für „Uferloses" sind wir nicht zu haben, und wollen auch nicht dem Manne gleichen, der sich eine Toilette, eine Panzertoilette, anlegt, die über seine Verhältnisse hinausgeht." Neben dem Zentrum stehen die Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei unter Führung von Eugen Richter, die süddeutschen Demokraten, u. s. w. als Gegner der Flottenvorlage. Die Regierung stützt sich für Annahme des Gesetzes auf die Konservativen, die Nationalliberalen und die Barth-Rickert'sche freisinnige Vereinigung. Den Mitgliedern der letzteren hat die „Köln. Volksztg." den Spitznamen „Aquarier" angehängt. Wie weit aber die Regierung sich auf die Konservativen verlassen kann, ist noch fraglich. Ihr Schlagwort „ohne Kanitz keine Kähne", d. h. ohne Annahme der vom Grafen Kanitz verlangten Erhöhung der Getreidezölle keine neuen Kriegsschiffe, ist noch in Erinnerung.

Nebenher tritt von Tag zu Tag, trotz aller offiziösen Ableugnungen und aller offiziellen Besuche, der Zwiespalt im preußischen Ministerrathe und im Reichsministerium deutlicher ans Licht, der Zwiespalt nämlich zwischen dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten Fürst Hohenlohe und dem Finanzminister und Vize-Präsidenten des Ministeriums von Miquel. Ihre Gegnerschaft zeigt sich bei vielen Gelegenheiten; so zuletzt bei der Aufhebung des Verbindungsverbots. Am 27. Juni 1896 schon hatte Fürst Hohenlohe diese Maßregel versprochen. Jetzt endlich konnte er den Widerstand seiner Kollegen brechen und sein Versprechen einlösen, trotzdem der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky, erst vor einigen Wochen erklärte, erst wenn die Regierung stärkere Schutzwehren gegen den Mißbrauch der Koalitionsfreiheit erlangt habe, könne sie einen weiteren gesetzlichen Ausbau auf dem Gebiete des Vereinsrechts in Erwägung ziehen. Und jetzt ist er genöthigt, die Maßregel gegen seine konservativen Freunde zu vertheidigen. Fürst Hohenlohe ist niemals ein Freund der von den Herren Miquel, Posadowsky und von der Recke gepredigten „Sammlungspolitik" gewesen. Er war weder für das Umsturzgesetz, noch für die Vereinsrechtsnovelle, noch für das Arbeitswilligengesetz, vulgo Zuchthausvorlage, begeistert. Auf die Dauer hat er über alle seine Gegner triumphirt. Er hat nicht, wie die konservative Presse es wegen der „Verscharrung" der Zuchthausvorlage forderte, dem Reichstage den Krieg erklärt, sondern ihm gelassen die Hand zum Frieden geboten. Er hat den Oppositionsparteien die Möglichkeit genommen, durch die Erinnerung an sein Versprechen zu beweisen, daß man den feierlichen Versprechungen leitender Staatsmänner nicht trauen dürfe. Auf den Beifall der Konservativen und der Scharfmacher muß er freilich verzichten und sich mit der Zustimmung der großen Mehrheit des Reichstages und des Volkes begnügen. Er hat ferner die Gewißheit, daß alle Welt von seinem ernsten Bestreben überzeugt ist, jedes von ihm gegebene Versprechen zu halten, während der „Minister ohne Vertrauen", wie man Herrn von Miquel nennt, es so ziemlich mit allen Parteien verschüttet hat und man sich verwundert fragt, was ihn eigentlich noch im Ministerium hält. Der frühere blutrothe Sozialist, der die merkwürdigsten Evolutionen durchgemacht hat, ehe er sich zum Ultra-Konservativen bekehrte, stößt auf Mißtrauen bei allen Parteien, selbst bei den Konservativen, mit denen er doch nach der Maßregelung der Landräthe seinen Separatfrieden gemacht hat, indem er ihnen vorredete, nicht er, sondern Hohenlohe sei für diese Maßregelung verantwortlich. Aber die Thatsache bleibt doch bestehen, daß er im Ministerrathe dafür gestimmt hat, und daher mit den übrigen Ministern solidarisch für den Beschluß haftet. Bei diesem Mißtrauen ist es kein Wunder, daß ihm bei den Parteien nichts mehr gelingt. Er windet sich durch, so gut es geht. Man wirft ihm vor, er sei im Interesse seiner agrarischen Freunde ein Gegner der Kanalvorlage gewesen und habe die Wahlreformvorlage benutzt, um den Kanal zu Falle zu bringen. Jetzt benutze er die Flottenpläne, um über die Schwierigkeiten, die ihm der Kanal bereite, hinwegzukommen, und man fragt sich, was er wohl demnächst hervorsuchen werde, um aus den entstehenden Flottenschwierigkeiten herauszukommen. Zu einer gedeihlichen Thätigkeit, wie er sie früher entfaltet hat, wird er es nie mehr bringen.

* * *

Durch den dieser Tage vom Reichstage genehmigten Beschluß, den Betrag der Scheidemünze auf den Kopf der Bevölkerung des deutschen Reiches von 10 auf 14 Mark, also um rund 200 Millionen Mark, zu vermehren, — durch Umprägung von Thalerstücken, — hat die Durchführung der Goldwährung einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Von allen metallenen und papierenen Umlaufsmitteln, die zur Zeit der Gründung des deutschen Reiches bestanden, ist das einzige, das sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, der Thaler, ungesetzlich, denn von Rechtswegen hätte derselbe damals bei Einführung der Goldwährung ebenso gut eingezogen werden müssen, wie alle anderen goldenen, silbernen und kupfernen Münzen, alle Banknoten und Staatskassenscheine, die im Umlaufe waren. Fürst Bismarck ist durch sein unglückseliges Verbot vom Jahre 1879 der weiteren Einziehung von Thalern zum Einschmelzen und zum Verkaufe für die hinkende Goldwährung Deutschlands verantwortlich. Er lauschte den Vorstellungen der agrarischen Bimetallisten, daß der Silberpreis augenblicklich so tief gesunken sei, daß weitere Silberverkäufe unvortheilhaft seien. Allerdings war der Silberpreis seit dem Erlaß des Münzgesetzes gesunken, sodaß man für den Thaler nicht 3 Mark, sondern 2.70 Mark erhalten hätte. Aber es war nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß der Silberpreis wieder steigen würde, und das weitere rapide Fallen des Silbers hat den Gegnern Bismarcks Recht gegeben. Man hat berechnet, daß jenes Verbot dem Reiche ungefähr 170 Mill. Mark gekostet hat. Der Thaler ist stets nur Scheidemünze geblieben, und die Reichsbank hat ihn in loyaler Weise nur so behandelt, obgleich sie berechtigt gewesen wäre, ihre Noten in Thalern einzulösen. Sie hat dies nicht gethan, weil sie wußte, daß sie damit nur Beunruhigung hervorrufen würde, und ihr Beispiel war zwingend für den gesammten Verkehr. Trotzdem aber hat unsere Geschäftswelt die Nachtheile dieser hinkenden Goldwährung im Londoner Wechselkurs schmerzhaft verspürt. Jetzt soll dieser Stein des Anstoßes beseitigt werden, wenn auch noch immer Millionen Thalerstücke in den Gewölben der Reichsbank und im Umlaufe bleiben werden.

* * *

Die erste Untergrundbahn in Berlin, die Spreetunnelbahn, wird am 18. Dezember dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Seit mehreren Wochen ist der Betrieb auf der ganzen Strecke zwischen Treptow, Stralau und dem schlesischen Bahnhofe eröffnet worden zwecks Einexerzierung des Personals. Im Anschlusse an die Tunnelbahn wird eine neue elektrische Bahn gebaut, die zum Theil als Hochbahn Berlin von Osten nach Westen durchquert. Die zahlreichen Straßenbahnen, die Berlin nach allen Richtungen durchziehen, reichen bei Weitem nicht mehr zur Bewältigung des riesigen Verkehrs hin, trotzdem zu ihnen noch tausende von Omnibussen und Droschken kommen. Die Straßenbahnen können kaum noch mehr Wagen einstellen. Schon jetzt sind die Hauptverkehrsstraßen so vollgepfropft mit Fuhrwerken aller Art, daß es an gewissen Stellen lebensgefährlich ist, den Straßendamm zu überschreiten. Die bestehenden Straßenbahnlinien können nur durch Anlage neuer Bahnen entlastet werden und da alle in Frage kommenden Straßen schon mit Geleisen versehen sind, bleibt nur der Bau von Hochbahnen oder Untergrundbahnen über. Aus Schönheitsrücksichten gibt man letzteren den Vorzug, und so finden jetzt die Unterhandlungen über eine Untergrundbahn statt, die vom Nollendorfplatz aus unter Schöneberg hinweg nach dem Grunewald führen soll, auf dem letzteren Theil der Strecke freilich als ebenerdige Bahn. Der Grunewald soll auch durch eine neue Prachtstraße, die den Namen Hohenzollerndamm erhalten wird, mit Berlin verbunden werden. Sie führt von der Kaiserallee, in der Nähe des Joachimsthalschen Gymnasiums, durch Wilmersdorfer und Schmargendorfer Gebiet, bis zum königlichen Jagdschloß Grunewald und ist 4,1 Km. lang und 60 Meter breit. Sie erhält Reitwege, Radfahrerwege, Promenade und zwei Fahrwege, die wie alle Hauptstraßen in Berlin und Umgegend, mit Asphalt gepflastert werden. Man hält hier Asphalt für das Pflaster der Zukunft, in Berlin selbst soll laut Beschluß der Gemeindebehörden bei allen Um- und Neupflasterungen Asphalt die Regel, Steinpflaster aber Ausnahme sein, und die Behörden der Vororte ahmen dies nach. An der Verschönerung Berlins wird überhaupt von den staatlichen und städtischen Behörden und Privatleuten mit Einsetzung aller Kräfte zielbewußt gearbeitet. Es gibt kaum eine Stadt der Welt, die so viele Prachtbauten aufweisen kann, wie Berlin und dabei entstehen täglich neue. Der Staat läßt augenblicklich eine ganze Anzahl neuer Gebäude errichten, so an der Wilhelmsstraße, wo jetzt an Dienstgebäuden für das Zivilkabinet und für das Staatsministerium gearbeitet wird. Der Neubau des Herrenhauses an der Leipziger Straße schreitet rüstig vor, die Pläne für ein neues Gebäude der Akademie der bildenden Künste in der Nähe der Universität sind fertig gestellt. Die Straße unter den Linden vom Brandenburgerthor bis zum Denkmal Friedrichs des Großen, die den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr entspricht, soll im Frühjahr umgestaltet werden. Neben den öffentlichen Gebäuden wachsen an allen Ecken mächtige Geschäftshäuser aus dem Boden und in den herrlichen Vororten Berlins reiht sich eine palastartige Villa an die andere. Kurz, überall regen sich fleißige Hände zur Verschönerung der Hauptstadt des deutschen Reiches und wer nur das Berlin aus der Zeit vor der Einigung Deutschlands gesehen hat, erkennt es in seiner jetzigen Gestalt sicher nicht wieder.

* * *

Berlin rüstet mit Macht auf das bevorstehende Weihnachtsfest. In den Schaufenstern der großen Geschäftshäuser sieht man die prächtigen, ewig wechselnden Weihnachtsausstellungen, umlagert und bewundert von Jung und Alt. Sehr interessant ist jetzt ein Spaziergang durch die Großgörschenstraße, wo auf dem weiten Platze bei dem Matthaifriedhofe der Hauptmarkt für Weihnachtsbäume ist. Von früher Morgenstunde bis spät Abends treffen dort von der nahen Anhalter Bahn mit Tannen und Fichten hochbepackte Wagen ein, während in ebenso endlosen Reihen die Wagen der Kleinhändler die Baume abholen und nach den zahllosen Standplätzen schaffen, die die Kleinhändler in Berlin und den Vororten gepachtet haben. Würziger Harzduft erfüllt den großen Platz und zwischen den förmliche Wälder bildenden Bäumen drängen sich Käufer und Verkäufer und das schaulustige Publikum. Der Bedarf an Weihnachtsbäumen ist in Berlin so enorm, daß er in den letzten Jahren kaum gedeckt wurde, was allerdings zum großen Theile daran lag, daß in früheren Jahren solche Unmengen von Bäumen hier auf den Markt geworfen und die verwendbaren Baumbestände namentlich im Harz und in Thüringen geplündert worden sind, daß die Händler damals Tausende von Bäumen unverkauft zurückbehielten und als Brennholz verwenden mußten. In den letzten Jahren konnte daher der Bedarf nur mit Mühe und mit erheblichen Kosten gedeckt werden, da man die Bäume sogar aus Schweden und Norwegen und aus Polen beziehen mußte. Die Preise der Weihnachtsbäume sind daher anhaltend sehr hoch. Auch dieses Jahr kosten im Großhandel 100 Bäume 93 bis 95 Mark, sodaß im Einzelverkauf ein Baum mittlerer Größe kaum unter 1.50 Mark zu haben sein wird. Nach der Menge der täglich angefahreren Bäume zu schließen, wird in diesem Jahre kein Mangel eintreten, um so weniger, als sich eine neue, reizende Sitte einbürgert, lebende, in große Töpfe gepflanzte Bäume für das Weihnachtsfest zu verwenden. Noch lange, nachdem der geschnittene Baum schon „alle Haare" verloren hat und den Weg alles Irdischen gegangen ist, erfreuen sich Alt und Jung noch an ihrem lebendigen, frischen Baume, der außerdem im Sommer einen Schmuck des Balkons bildet.

* * *

Unter den Auspizien der „Gesellschaft vom Rothen Kreuz" hat am Samstag im Kroll'schen Opernhause ein Fest stattgefunden, dessen sehr reicher Reinertrag zum Besten der verwundeten Boeren bestimmt ist. Man muß es den Berlinern lassen, sie verstehen es, derartige Feste zu arrangiren. Freilich verfügen die Festordner hier über ein Material, um das ihre Kollegen an anderen Orten sie sehr beneiden werden. Wenn es sich vollends um einen Zweck handelt, der wie in diesem Falle der allgemeinen Sympathie gewiß ist, und die Arrangeure daher von Vornherein auf den Erfolg rechnen können, dann wird die Aufgabe leicht und man geht mit Freudigkeit an's Werk. Die Leitung des Festes, das sich des besonderen Wohlwollens der Kaiserin erfreute, wenn diese auch in letzter Stunde wegen des Todes der Oberhofmeisterin der Kaiserin Augusta absagen ließ, lag in den Händen einiger hoher Beamten, Künstler und Schriftsteller von Weltruf, Journalisten und Großindustriellen, und die schönen Verkäuferinnen, welche Erfrischungen der verschiedensten Art, Blumen, Kunstgegenstände oder Loose zu der Tombola verkauften, rekrutirten sich aus den höchsten Gesellschaftsklassen. Für die Tombola hatten die nahmhaftesten Künstler Gemälde, Zeichnungen, kleine Statuen und andere Gegenstände gestiftet. In dem Konzerte, das einen Theil des Festprogramms bildete, wirkten Künstlerinnen und Künstler wie Frau Nellie Melba, Frau Emilie Herzog, Fräulein Emmy Destinn, Ernst Kraus, d'Andrade und andere Herren erster Größe mit. Frau Melba, die gefeierte Diva, hat hier zweimal im Opernhause gesungen und zwar mit beispiellosem Erfolge. Es war ihr der Ruf vorausgegangen, daß ihre Stimme bereits „Passé" sei und mit großer Spannung erwartete man das Auftreten der genialen Australierin, die Alle auf die denkbar großartigste Weise enttäuschte. Keine Spur von Ermüdung oder vermindertem Stimmmaterial. Sie sang sich mit einem Schlage in die Herzen des Publikums und der Kaiserfamilie hinein, die Mme. Melba auf das Liebenswürdigste persönlich auszeichnete. Kein Wunder, daß sie die „Attraktion" des Festabends war. Hatte sie sich im Opernhause die Sympathien Aller gewonnen, so entfesselte sie bei Kroll wahre Stürme der Begeisterung. Es ist selbstverständlich, daß „tout Berlin" und was sich dazu rechnet, sich in den Festsäälen ein Stelldichein gegeben hatte und daß eine feenhafte, verschwenderische Toilettenpracht entfaltet wurde. Der gute Zweck ist erreicht, die Boeren werden über den Reinertrag des Festes ebenso befriedigt sein, wie die Veranstalter und die zahllosen Gäste desselben.

F. E. Osthaus.

— Verschnappt. — „Wie ist's denn, Dein Papa wollte doch drei Monate verreisen?" — „Nein, die Reise ist ja im Gnadenwege in eine Geldstrafe umgewandelt worden!"

— Ihr Ideal. — Braut (zu ihrem Bräutigam, der Lustspieldichter ist): „Nicht wahr, wenn wir verheirathet sind, läßt Du alle Paare sich kriegen?"

— Ihre Beschäftigung. — A.: „Wie geht's denn jetzt der Frau Baronin?" — B.: „Oh, die fährt entweder Rad oder aus der Haut!"

— Gut gesagt. — A.: „Wie, der Baron ist ganz abgebrannt? — B.: „Ja, — er ist ein Raub der ‚Flammen' geworden."